

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, bei Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 118 (1. Blatt)

Donnerstag, den 1. Oktober 1914

42. Jahrgang

Beschießung von Antwerpen und Ossowiec.

Die große Entscheidungsschlacht noch unentschieden. — Gegen die Russen gemeinsam mit unseren österreichischen Waffenbrüdern. — Die Beschießungsmöglichkeit Londons durch Zeppeline.

Wolffs Bureau meldet aus dem Großen Hauptquartier am 29. September: Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Duse und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneut französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück. Gestern hat die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen worden.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über die Njemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Die furchtbare Schlacht an der Aisne.

Wie der Londoner Korrespondent der „Politiken“ meldet, dauert die große Schlacht an der Aisne fort. Die Deutschen machen übermenschliche Anstrengungen, um die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Kämpfe der kommenden Tage auf diesen Teil der Schlachtlinie für die Entscheidung der ganzen Aisne-Schlacht bestimmend werden. Die Alliierten ziehen sich etwas zurück, unternehmen aber zugleich einen heftigen Ausfall aus Verdun. — Aus Paris meldet dasselbe Blatt: Der Kampf ist in den letzten Tagen mit verdoppelter Heftigkeit in der ganzen Gegend von Mohon wieder aufgenommen worden. Die Militärzensur unterdrückt amtliche Einzelheiten. Die eingeleitete Aktion hat schnell einen unerwartet großen Umfang angenommen. Vielleicht werden wir gezwungen sein, einige weniger wichtige Punkte abzugeben. Man muß aber sein Urteil nach den gesamten Operationen fällen. Die Lage ist allgemein befriedigend.

Der „Times“-Berichterstatter meldet aus Paris, daß um jeden Zoll des Geländes jedes Mal von neuem gekämpft werden muß. Ein Dorf, dessen Name von der Zensur gestrichen wurde, wurde von den Franzosen und den Deutschen so oft gestürmt, daß es nunmehr einem Schutthaufen gleicht. — Die Deutschen zeigen sich ungänglich und gemäßigt, wenn die Bewohner ihnen das Geforderte verschaffen. Obgleich die Deutschen 13 Tage in Combiégne waren, hat die Stadt so gut wie nicht gelitten. Die schöne Brücke ist von der britischen Armee beim Rückzug zerstört worden.

Die Verluste und die Ermüdung der verbündeten Truppen

sind, wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus Paris meldet, enorm. Die kämpfenden Heere halten sich gegenseitig umfaßt. Der Sieg muß zuletzt der in der Schlacht sein wird. völlig frische

Truppen ins Feld zu führen. In der Schlacht der See ist eine deutliche Veränderung eingetreten; die anfängliche Düstis ist verschwunden. Die Artillerie nimmt mit aller Ruhe neue Stellungen ein, nachdem die Flugzeuge das Ziel festgestellt haben. Die Infanterie verrichtet in gleicher Weise ihre Arbeit.

Die Nachbarsstädte von Reims sollen befestigt werden.

In Frankreich trägt man sich ernstlich mit dem Gedanken, die der Hauptstadt benachbarten Städte zu befestigen, damit diese nicht etwa, wie beim ersten Vormarsch der Deutschen auf Paris, erneut in die Hände des Feindes fallen können. General Gallieni, der Befehlshaber der Pariser Besatzungstruppen, hat einen Plan zur Verteidigung des Seine-Departements ausgearbeitet, der von dem Generalstabschef genehmigt wurde. Die Städte sollen so befestigt werden, daß der Vormarsch der deutschen Truppen erschwert und aufgehalten wird. Laufgräben werden angelegt, Verschanzungen geschaffen und Geschütze an geeigneten Punkten aufgestellt. Die Wehrtruppen der Jahresklasse 1914, die vorzeitig einberufen werden, sollen gemeinschaftlich mit der vom General Bau im Süden aufgestellten Armee zur Verteidigung der Städte Gisors, Montmorency, Chantilly, Mantes, Senlis, Beauvais und einiger anderer herangezogen werden. Verschiedene Generale sind bereits in der Hauptstadt eingetroffen zu einer Konferenz, die über weitere Maßnahmen beraten soll. Der Bewohner der in Frage kommenden Städte hat sich angesichts all dieser Vorbereitungen große Panik bemächtigt. Sie bereiten sich zur Flucht vor.

Das Bombardement von Antwerpen.

Nach einem offiziellen belgischen Kommuniqué aus Antwerpen sind deutsche Truppenabteilungen, bestehend aus einer Infanteriebrigade, zwei Kavallerieregimentern und sechs Batterien Artillerie, davon zwei Batterien schwerer Artillerie, im Marsche von Brüssel auf Termonde über Alost mit belgischen Truppen zusammengekommen. Gestern beschossen die Deutschen Mecheln und unternahmen mit außerordentlich starker Heftigkeit eine allgemeine Bewegung auf die feindliche Front zwischen Mecheln und Alost. Dabei soll es zum Kampfe mit einer belgischen Kavalleriedivision gekommen sein. Durch die Beschießung hat der Bahnhof von Mecheln sehr gelitten. Viele Häuser sind eingestürzt, andere stehen in Flammen.

Dem Amsterdamer „Telegraf“ wird hierüber aus Antwerpen vom 28. Sept. gemeldet: Die Deutschen begannen vormittags die Beschießung der Forts Wälsheim, St. Katherine und Wavre. Nach offizieller belgischer Mitteilung zogen die Deutschen nachts in Mecheln ein.

Bei dem Kampfe um Mecheln hatte die schwere Artillerie des deutschen Heeres den ausdrücklichen Befehl erhalten, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale gesichert werde. Die Belgier selbst warnten aber aus dem Fort Wälsheim nördlich von Mecheln schwere Granaten in die von den Deutschen besetzte Stadt.

In der Beschießung von Antwerpen schreibt das „Welt-Tageblatt“: Mit dem Bombardement von Antwerpen ist endlich begonnen worden, und da Mecheln bereits in der Nacht nach der ersten Beschießung deutscherseits besetzt worden ist, ist der Erfolg der Beschießung schon ein durchschlagender gewesen. Der Standort Mecheln liegt nur drei Kilometer südlich der beschossenen zwei Forts Wälsheim und Bevre-Saint-Katherine. Hinter diesen Forts fließt träge und durch Ueberflutungsgebiete die Nijel und östlich von der Straße Mecheln-Antwerpen der Rethelus durch das höchste Gelände, das für unseren Angriff geeignet ist. Unsere bisherige Beschießung moderner Art hat ein glänzendes Ergebnis ge-

habt und wir dürfen hoffen, daß auch jetzt wieder ein Erfolg uns bevorsteht, der schwer in die Waagschale fallen muß, weil er uns von einem lästigen Gegner im Rücken unseres Heeres befreit.

Zurückgeschlagener Ausfall aus Antwerpen.

Am Sonntag machte das Antwerpener Festungsheer einen Ausfall. Davor sollen nach in Rotterdam eingetroffenen belgischen Meldungen 20 000 Belgier teilgenommen haben. Auf beiden Seiten kam es zu größerer Artilleriekollision, wobei die Düstis Dodeghem in Flammen aufging. Zweimal wurden die Belgier geworfen, und schließlich, als deutsche Unterführungen einen Flankenangriff machten, endgültig auf Termonde zurückgeschlagen, wo sie hinter ihrer Front während des Gefechts Batterien und Maschinengewehre in verschanzte Stellungen gebracht hatten. Angeblich vermochten sie dadurch ihre Stellung zu behaupten. Hervorzuheben ist, daß das Zurückschlagen des belgischen Heeres von ganz erheblich kleinerer deutscher Truppenmacht erfolgte.

Unsere Luftflotte in Tätigkeit.

Dienstag nachmittag um 4½ Uhr flog eine deutsche Taube über Antwerpen. Es waren besondere Geschütze aufgestellt, die Luftschiffe empfangen sollten, und sobald die Taube in den Kreis der Forts kam, wurde das Feuer eröffnet. Das Flugzeug wurde jedoch nicht getroffen. Es flog auf große Höhe und kehrte zurück, ohne Bomben in die Stadt werfen zu haben. Auf einigen anderen Stellen hat das Flugzeug Bomben geworfen, jedoch ohne großen Schaden anzurichten.

Neuter berichtet unter dem 27. September aus Ostende: Der Zeppelin, der in der vergangenen Nacht Flandern überflog, hat mit seiner Bombe in Ternesse einen Erfolg gezeitet. Auch über Thielt wurden zwei Bomben geworfen, von denen eine die Gasanstalt traf. Weitere Bomben fielen bei Hollegen nieder, richteten aber nur wenig Schaden an. Infolge des Zeppelngreifens gegen Ostende erbaten sich mehr als 200 Bewohner Pässe, um nach Antwerpen überzusiedeln.

Am Samstag warf eine Taube zwei Bomben über Tuffel, die aber ins Wasser fielen und keinen Schaden anrichteten. Nach der „Nieuwe Gazette“ wäre die Beschörung der Wasserleitung geplant gewesen. Am Freitag ließ ein deutscher Flieger über Calais und Bourdeaux Bomben fallen, die angeblich nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten.

Zur Beschießung der russischen Festung Ossowiec

bemerkt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Zeitung“: Das russische Festungssystem beruht auf dem Abschnitte, das heißt, es benutzt die durch die Wasserläufe gebildeten natürlichen Abschnitte, um diese strategischen Linien zu verstärken und ihre Benutzung zu erleichtern. Diese erfolgt nach zwei Richtungen hin. Zunächst wird die passive Widerstandskraft durch Anlage von Festungen erhöht, die Stärke des Hindernisses vermehrt, dann soll die Manövrierfähigkeit einer dahinter befindlichen Armee erleichtert und ihr der Übergang zur Offensive gewährleistet werden. Dafür ist es notwendig, die Uebergänge zu sichern und die Befestigungen brückenartig vorzuschieben. Nach dem Urteil des genannten Sachverständigen haben die russischen Festungen im allgemeinen nur eine geringe Widerstandskraft, namentlich fehlen alle Panzeranlagen, da bis vor kurzem die Russen grundsätzlich Gegner der Panzerbefestigungen waren. Es bedarf deshalb gar nicht des Eingreifens der schwersten Belagerungsgeschütze, um mit ihnen fertig zu werden. Sie werden weder einen deutschen noch einen österreichischen Vormarsch lange aufhalten können, mag er aus dieser oder jener Richtung kommen.

Gemeinsames deutsch-österreichisches Vorgehen in Russisch-Polen.

Aus dem österreichischen Pressequartier wird amtlich vom 29. 9. gemeldet: Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biecz zer Sprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Hoefler.

Das ungarische Korrespondenz-Bureau meldet: Da die Telefonverbindung mit der Gemeinde Dokoemze im Komitat Matamoras unterbrochen war, machte sich im Publikum eine gewisse Beunruhigung bemerkbar. Heute eingetroffenen Nachrichten zufolge sind jedoch neuerlich Truppen dorthin abgegangen, wodurch sich die Lage vollständig geändert hat und zu Befriedigung überhaupt kein Grund vorliegt. Nach noch nicht bestätigten, aber aus zuverlässiger Quelle stammenden Nachrichten aus Ungarn war in der Umgebung von Malomret im Laufe des gestrigen Nachmittags ein Kampf im Gange, und heute sind die Russen wieder bis Ussot zurückgeschlagen worden. Im Tale von Turka-Memet haben die Truppen des ungarischen Komitates Verbindung mit den von Munkacs entsandten Truppen gesucht und wahrscheinlich auch gefunden. Angeblich sind auch aus der Gegend von Szinna Truppen in größerer Zahl angekommen. Bis zur Station Esztoos verkehren die Eisenbahnen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Amtlich wird bekanntgegeben: Am 28. September, nachmittags, ist, nach mehr als vierzehntägigen hartnäckigen Kämpfen, während deren unsere Truppen die Drina und Save neuerdings überschritten haben, auf dem südlichen Kriegsschauplatz eine kurze Operationspause eingetreten. Unsere Truppen stehen insgesamt auf festem Gebiet und behaupten sich vorerst in den blutig erzwungenen Stellungen gegen unausgesetzte hartnäckige Angriffe. Die Angriffe enden stets mit bedeutenden Verlusten des Gegners. In den letzten Kämpfen wurden insgesamt 14 Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Die Zahl der Gefangenen ist bedeutend, ebenso die der Ueberläufer. Die Nachrichten über die serbisch-montenegrinische Offensive nach Bosnien sind durch den Einfall untergeordneter Kräfte in das Gebiet an der Sandzagegrenze hervorgerufen worden. Maßregeln zur Säuberung dieses Gebiets wurden unverzüglich getroffen.

180 000 Perser gegen Russland.

Der türkischen Presse zufolge sind in Suedji an der russisch-persischen Grenze ein erster Zusammenstoß zwischen Russen und persischen Sumai-Nomaden statt, wobei zwei russische Offiziere und 200 Soldaten getötet, sowie vier russische Offiziere und 40 Soldaten verwundet wurden. Die Nachricht wird von offizieller Seite bestätigt.

Nach dem „Echo“ sind bei einem Zusammenstoß zwischen Russen und dem persischen Stamm der Soudji ein russischer Offizier und 20 Soldaten getötet worden. Derselbe Stamm hat den Soudji von Warzani und seine An-

hänger festgenommen und den türkischen Behörden ausgeliefert. Die Russen ziehen sich aus Persien zurück, haben einen Teil ihrer Munition zurückgelassen.

Die Nachricht, daß die Russen von den Oesterreichern und Deutschen geschlagen seien, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen. Die Russen verstärken ihre Befestigungen an der afghanischen Grenze, wo die Afghanier einen Hügel angegriffen haben, der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel beherrscht. Beim Einsturz des Tunnels sollen mehrere Russen getötet worden sein. Der Emir von Afghanistan hat 180.000 Mann an die Grenze entsandt. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Einwohner anderer persischer Grenzprovinzen gegen sie marschieren.

Die Zeppeline und ihre Fähigkeit London zu bombardieren.

Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus dem Haag: Ein zur Inspektion der Londoner Militärbehörden eigens aus Antwerpen beschriebener herborragender belgischer Fachmann erklärt, es bestehe wenig Hoffnung, ein mögliches Bombardement Londons durch Zeppeline wirksam zu verhindern. In Antwerpen sei ein Zeppelin nachts erschienen. Er warf sieben Bomben ab, die mit ungeheurer Gewalt explodierten. Eine Prüfung der Bombensplitter habe eine ungeheure Durchschlagskraft ergeben. Die Verfolgung des Zeppelins war vollständig unmöglich, denn als der Zeppelin sich durch Scheinwerfer entdeckt sah, flog er einfach auf 1500 Meter Höhe, wo man ihn aus dem Gesicht verlor. Außerdem mußte man das gegen das Luftschiff eröffnete Feuer einstellen, weil die nutzlos gegen den Ballon geschleuderten Geschosse wieder auf die Stadt niederfielen und mehr Schaden anrichteten, als der Zeppelin selbst gestiftet hatte und mehrere Einwohner töteten. Ebenso nutzlos sei aber auch die Verfolgung eines Zeppelins durch Flugzeuge. Ein Flugzeug braucht längere Zeit, um höher zu kommen als ein Lenkballon und zugleich dessen Feuer auszuweichen; man denke ferner an die Schwierigkeiten eines nächtlichen Fluges unter so gefährlichen Umständen. Wie schwierig hält es ferner, einen Zeppelin bei Nacht rasch zu entdecken, während der Flieger durch das Nachtleuchten der unter ihm liegenden Stadt und durch die Reflektoren geblendet wird und oben drein in steter Gefahr ist, in das Feuer der auf den Zeppelin schießenden Kanonen und Gewehre zu geraten. Jeder Zeppelin habe dreißig Mann Besatzung und vier überaus starke Maschinengewehre in der Bordergondel, in der Sintergondel sowie oben auf dem Ballon. Beim Kreuzfeuer dieser Gewehre bestehe jedes Verstecken keinerlei Möglichkeit, sich einem Zeppelin zu nähern. Es wäre nutzloser Heroismus belgischer Flieger. Der Fachmann schließt: Kurz und gut: Gegen die Zeppeline gibt es also kein sicheres Abwehrmittel. Es sind ganz fürchterlich bewaffnete Luftschiffe; sie sind außerdem befähigt, eine Fahrt von 700 bis 800 Klm. mit größter Leichtigkeit auszuführen. Ein Zeppelin-Angriff auf London erscheint dem belgischen Fachmann also durchaus möglich. Man wisse ja in Antwerpen, daß zu diesem Zweck bereits eine Anzahl Zeppeline nach Belgien geschafft worden seien.

Der Krieg in den Kolonien.

Neuerbureau meldet: Montag hat ein sehr heftiges Gefecht bei Luderichsbucht zwischen Engländern und Deutschen stattgefunden. Die Deutschen hatten fünf Tote und drei Verwundete, die Engländer drei Tote und vier Verwundete.

Eine französisch-englische Expedition, die von englischen und französischen Kriegsschiffen begleitet war, besonders vom englischen Kreuzer „Chambrlain“ und dem französischen Kreuzer „Brui“, landete in Kamerun. Duala wurde ohne Kampf besetzt.

Aus Kakamas (Kaptolone) wird zuverlässig berichtet, daß deutsche Patrouillen in Maroussa, Langlil und Rondep in der Richtung von Kaptol, etwa 30 bis 35 englische Meilen von Kakamas, gestochen worden seien. Die Deutschen haben Kaptol genommen. Alle Brunnen dort und bei Gembod-Grube sind von den Deutschen zerstört worden, deren Absicht es zu sein scheint, die Durszone so weit auszudehnen, so daß ein ernstlicher Angriff von Gordania aus erschwert werde.

Von der „Emden“.

Die „Morningpost“ meldet aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“ ankerte am Donnerstag früh auf der Reede von Pondicherry; später verschwand er.

Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Zu den englischen Schiffen, welche vom Kreuzer „Emden“ in den Grund gebohrt worden sind, gehörte bekanntlich auch der „Diplomat“. Dieses Schiff hatte eine kostbare Ladung Tee, ungefähr drei Millionen Pfund, an Bord.

Der Brüsseler Bürgermeister von neuem verhaftet.

Der Bürgermeister von Brüssel, May, ist von neuem verhaftet worden. Wie der „Abn. Volksz.“ aus Brüssel mitteilt, wird, ist die erneute Verhaftung im Interesse der Autorität der deutschen Militärbehörde erfolgt. An die Stelle von May ist der Schöffe Demonnier als Bürgermeister getreten.

Die Vergeltung für Englands Verräterei.

Die Göttinger Wochenzeitschrift „Wibi“, ein in Schweben viel gelesenes Organ, schreibt in einem Aufsatz unter der Überschrift „Vergeltung“ folgendes: „Mit laut-

lofen Schritten schleicht die Vergeltung in den Spuren des Verbrechens. Die Nemesis wacht! Ihr entgeht niemand! Früher oder später wird sie den Verbrecher umfassen und vernichten. Das ist das göttliche, unabwendbare ewige Gesetz der Gerechtigkeit. Der Strafe für seine bösen Taten ist bisher noch kein Volk entgangen. Das lehrt uns die Weltgeschichte. Die Stunde der Vergeltung kommt stets, und dann wehe, dreimal wehe dem Volke! Jetzt scheint, wenn das Gerücht sich bestätigt, die Stunde Englands geschlagen zu haben. Jetzt bricht das Strafgericht herein über die Nation, die es fertig gebracht hat, seine eigene Rasse zu verleugnen und zu verraten. Denn das hat England getan, als es den kleinen gelben Japaner gegen das stolze germanische Deutschland hegte. Da besetzte England sein Wappenschild. Da sank England auf seinen eigenen Kräftepunkt herab. Und schon ist die Strafe gekommen. Die Millionen Indiens haben angefangen sich zu rühren. Und wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist der Aufruhr in Indien nur eine Zeitfrage. Und das stolze England sucht Hilfe bei den schlagkräftigen Mongolen, um seine inneren Angelegenheiten in Indien zu ordnen. Ich möchte, jetzt nicht Engländer sein. Ich würde mir die Augen aus-schämen. Dies ist der Anfang vom Ende der englischen Welt Herrschaft. England hat sich bankrott erklärt. Aber wie andere Kräfte hat es noch im letzten Augenblick sich selbst wie die Welt zu betrogen und seine wirkliche Stellung unter gleichenden Dingen zu verbergen versucht. Noch vor einigen Tagen wußten englische Telegramme von 700 indischen Fürsten zu erzählen, die bereit wären, mit Soldaten und allen ihren Schätzen dem Mutterland im Kampf gegen Deutschland zu helfen. Die verzweifelte letzte Lüge des Bankrotteurs! Jetzt wissen wir, daß England Japans Hilfe suchen muß, um einen Aufruhr in Indien zu unterdrücken. England ist bankrott, moralisch bankrott! Und der äußere Bankrott wird nicht auf sich warten lassen. Der Japaner ist ein unbarmherziger Gläubiger. Aber England hat sein Schicksal verdient. Es ist nur Vergeltung für Englands Verräterei gegen seine Rasse, gegen die weiße Rasse. Die Nemesis wacht!“

Unsere Feinde untereinander.

Der Korrespondent des „Lok.-Anz.“ in Genf schreibt seinem Blatte: Von der niederschmetternden Wirkung, die der glänzende Sieg v. Hindenburgs zuerst in den leitenden Kreisen von Bordeaux und nach dem allgemeinen Bekanntheit der Einzelheiten in der gesamten Bevölkerung Frankreichs hervorgerufen hat, erhält man erst die richtige Vorstellung durch Privatbriefe, die aus Paris und aus den französischen Provinzen hierher gelangen. Vereinzelt Stimmen in der Pariser Presse bringen nicht bloß die verblüffende Enttäuschung über das plötzliche Vergehen des unüberwindlichen Draufgängers Nennenkampf zum Ausdruck, sondern auch die gesamte Haltung Frankreichs gibt zu schärfster Kritik Anlaß. Ein viel besprochenes „Liberte“-Artikel, der der russischen Regierung bitter vorwarf, daß sie, fasziniert durch die Aus-sichten auf den Wiener Stephans-Turm, sich um Frankreich und dessen Kriegsziele durch-aus nicht zu kümmern scheine, wurde dem Botshafter Tscholowski von mehr als 30 Seiten rot angegriffen ins Haus geschickt. Seiner Gewohnheit gemäß versprach Tscholowski den ihn wegen des empfindlichen russischen Egoismus interpellierenden Persönlichkeiten: „Das alles wird sich bald wenden. Man muß selbst mit den unerschöpflichen Quellen des Jaren-reiches vertraut sein, um danach die Dauer der deutschen Invasion auf russischem Boden beurteilen zu können.“ So wartet man denn in Bordeaux und Paris und aller Orten in Frankreich auf das moskowitzische Wunderbare. — Gegen England hatten die Franzosen auch so manches auf dem Herzen, namentlich der französische Minister Ribot, welcher sich über die den Erwartungen keineswegs entsprechende Unterstüßung seiner Geldoperationen von den Kapitalisten Großbritanniens und seiner Kolonien im jüngsten Ministerrat bitter beklagte hat. Über der ergreifenden Ton der jüngsten Rede Churchill war gerade an dem Tage, da diese Ministerratssitzung stattfand, von der französischen Presse sehr enthusiastisch gefeiert worden, so daß Ribot es nicht ge-raten fand, die schönen Illusionen seiner Vandalen zu streifen. So wird er denn noch einige Tage warten, ehe er die von ihm be-einflusste Presse Englands an die beschworene Solidarität erinnern läßt, die doch da nicht aufhören dürfte, wo der Wirkungskreis des Schicksals anfängt.

Die Bank von Frankreich sichert ihre Goldschätze.

Der „B. Z.“ wird aus Paris gemeldet: Als die französische Regierung ihren Sitz nach Bordeaux verlegte, traf auch die Bank von Frankreich Vorbereitungen, alle in den Kellern der Bank lagernden und zur Notendeckung bestimmten Metallschätze in Höhe von 4½ Milliarden Franken in Sicherheit zu bringen. Man trug begreiflicherweise Verlangen, das Geld außer Landes zu schaffen und in weniger als 4 Wochen wurde auch diese Ueberführung des Goldschatzes mit außerordentlicher Vorsicht ausgeführt. Der „Corriere della Sera“ glaubt zu wissen, daß ein Teil dieses Goldschatzes in Italien unterkommen gefunden hat, während der größte Teil nach Spanien übergeführt worden ist.

Die Turkos gehen nach Hause.

Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, sieht sich die französische Heeresverwaltung vor die Notwendigkeit gestellt, die afrikanischen Truppen wieder nach Hause zu schicken, da diese dem Winterfeldzuge nicht gewachsen sind, außerdem (und das scheint die Hauptsache zu sein) soll eine Verstärkung der

Truppen in Tunis, besonders aber in Marokko zur geheimeren Notwendigkeit geworden sein. — Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Paris eine Unterredung mit einem verwundeten Zaubenunteroffizier, der erzählte: Am 20. Sept. sei eine Brigade von 8000 Zauben in deutsches Maschinengewehrfeuer geraten und sei bis auf 1000 leicht Verwundete aufgerieben worden. Die Kampfesweise der afrikanischen Truppen habe gegen die moderne Taktik des deutschen Heeres keine Aussicht auf Erfolg.

Prinz August Wilhelm im Felde.

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Paris gemeldet: Der „Temps“ veröffentlicht die Erzählung einer Dame vom französischen Roten Kreuz, welche sich in Reims befand, als die Stadt in den ersten Tagen der Kämpfe zwischen Aisne und Marne von den Deutschen genommen wurde. Sie traf eines Tages einen jungen deutschen Offizier, dessen Uniform man es ansah, daß er nicht vor Mühen und Gefahren zurückgeschreckt war. Er hielt die Dame höflich an und bat sie, in ihr Lazarett noch einige verwundete Offiziere aufzunehmen, die ihm am Herzen lägen. Dieser Offizier war Prinz August Wilhelm, der Sohn des Kaisers.

Wie ein Leutnant den Pour le mérite erwarb.

Der Leutnant Otto v. d. Linde ist mit dem höchsten preussischen Kriegsaus-gezeichnet worden. Er ist 22 Jahre alt, wurde 1912 Soldat und steht seit einem Jahre als Leutnant bei der 8. Kompagnie des 5. Garde-Regiments in Spandau. In einem Brief an seine Eltern schildert er den Hand-streich auf das Fort Malonne, das zum Festungsgürtel Namur gehört und das er am 24. August mit vier Mann eroberte.

Ich mußte mit 500 Mann auf unge-decktem Gelände auf das Fort losgehen. Ueber-all starteten wir Schießscharten entgegen, aus denen jede Sekunde es losknallen konnte, und wenn das nicht, so konnte ich auf eine der vielen Mienen, die ringsherum lagen, treten. Von allen Offizieren, die sich freiwillig dazu gemeldet hatten, wurde ich ausgesucht. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Sinein konnte ich selbst nicht, weil die große Brücke über dem großen Wassergraben zurückgezogen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an, redete ihm vor, daß ein ganzes Regiment und Artillerie dranhin im Walde ständen und das Feuer sofort erfolgen würde, wenn noch eine Minute mit der Uebergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betraten das stark besetzte Fort. Ich ließ jeden einzelnen vortreten. Wir untersuchten sie, die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant des Forts Malonne übergab mir seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer herinkam. Neben dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen, die übrigen 400 waren schon vorher geflohen. Ich ließ nun meinen Zug nachkommen. Die Gefangenen der belgischen Offiziere hätten ich sehen sollen, als sie nach-her unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Dose, einem Hemd und einer roten französis-chen Baugbinde eine deutsche Fahne und hi-ten sie. Vorher hatten wir den Weinkeller aufgemacht, und ließen beim Aufsteigen der Fahne ein paar Sektglocken knallen. Bis zur Ueberführung mußte ich das Fort, das gänzlich unbesetzt war, besetzt halten. Ich erbeutete vier 21-cm-Kanonen und eine Anzahl kleinerer Kanonen, über 100 Gewehre und Pistolen, 500 Granaten und mehrere tausend Gewehr-patronen. Ich wurde erst am nächsten Mor-gen abgelöst. Wir schmelzten inzwischen in den großen Mengen aufgestapelter Vorräte. Leutnant v. d. Linde hat seinen Eltern den Degen des Kommandanten und die Fahne des Forts Malonne als Siegestrophäen ge-schickt.

Evangelische Geistliche als Kriegs-freiwillige.

Das in Leipzig erscheinende „Neue säch-sische Kriegsdienstblatt“ veröffentlicht einen Aufruf der sächsischen evangelischen Geistlich-keit, worin für sämtliche Pastoren, die von den Behörden als abkömmlich bezeichnet sind, das Recht verlangt wird, auch zugunsten des Va-terlandes mit der Waffe zu dienen. Alle Pastoren sollten sich zu einer geschlossenen Kundgebung der Geistlichen des Landes im Sinne des Aufrufs aufgeföhrt.

Eine Kundgebung aller Erwerbs-stände Deutschlands.

die am Montag in Berlin stattfand, stellte die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirt-schaft, sowie die Einmütigkeit aller Erwerbs-stände fest, in dem uns freudig aufgedrängten Kriege bis zum Ende durchzuhalten und un-serer politischen wie wirtschaftlichen Entwicklung für alle Zukunft Elbogenfreiheit zu sichern. Die Ueberwindung eines Schuldenstelegrammes an den Kaiser ins Hauptquartier und der begeisterte Gesang des „Deutschland, Deutsch-land über alles“ schlossen die eindrucksvolle und den gesamten deutschen Nährstand mit frischer Zuredung erfüllende Veranstaltung.

Die Vertreter des Deutschen Landwirt-schaftsrats, sowie des Kriegsaussschusses des Deutschen Handwerks- und Gewerbelamertages, die auf Einladung des Deutschen Handelstages sich in der Philharmonie zu Berlin versammelt hatten, wurden von dem Reichstagspräsidenten und Präsidenten des Deutschen Handelsstages begrüßt. Präsident Kampf hob in seiner Ansprache hervor, daß neben der un-vergleichlichen Tapferkeit unserer Streitkräfte zu Wasser, zu Lande und in der Luft die Gesundheit und Kraft unseres Wirtschafts-lebens, insbesondere die Widerstandsfähigkeit

unseres Geld- und Kreditwesens offenbar ge-worden seien. Mit seiner Erwartung, uns durch Ausdehnung des Krieges wirtschaftlich mürbe zu machen, hat England sich vollkommen ver-rechnet. Wir halten aus, bis das Ziel des riesenhafsten Krieges erreicht ist. Nach dem Hoch auf den Kaiser führte Ges. Kommerzienrat Dumont-Ablin aus, daß sich hier alle Stände des Wirtschaftslebens zu dem Gelübde zu-sammengesunden hätten, im Erdboden von Un-gemach nicht schwach zu werden. Frieden wollte jedermann, aber es dürfte nur ein Frieden sein, der Deutschland dauernd so stark macht, daß Ueberfälle auch vereinigter Mächte hinföhrt unmöglich sind.

Im Namen des Deutschen Landwirtschafts-rats gab dessen Präsident, Graf Schwerin-Schwiz, die Erklärung ab, daß die deutsche Landwirtschaft ihrer großen vaterländischen Pflicht der Ernährung von Volk und Heer auch während des Krieges gerecht werden und dar-über hinaus noch das deutsche Volk vor jeder ungesunden Verarmung der Lebensmittel bewahren würde. Die deutsche Landwirtschaft wird alle Hoffnungen auf eine Ausdehnung des deutschen Volkes zuschanden machen. Eine Resolution im Sinne der vorstehenden Dar-legungen, die einstimmig angenommen wurde, sprach die unbedingte Zuredung auf den end-lichen Sieg unserer gerechten Waffen in diesem Kriege aus, in dem es sich, wie jeder unserer Gelben in Heer und Flotte weiß, um Sein oder Nichtsein des deutschen Vaterlandes handelt.

Verschiedene Nachrichten.

Der Kaiser hat dem Fürsten von Hohen-zollern das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Der Wiedereintritt des Prinzen zu Wied in die deutsche Armee ist nach einer Wiener Meldung dem Prinzen in Wien empfohlen worden, nachdem er sich informiert hatte, daß man seine Beteiligung am Kriege in den Reihen des deutschen Heeres billigen werde.

„Bruch mit Bretz und Kartoffel.“ Gefangene Russen, befragt, vor wem sie sich am meisten fürchteten, antworteten: Vor Bretz mit Bretz und Bruch mit Kartoffel! Sie meinten damit die Mägen (wegen der Helmform mit dem „Bretz“) und die Artilleristen, deren Bomben sie „Kartoffeln“ nennen.

Der Metropolit von Lemberg, der österreichische Bischof, der so mannhaltig bis zuletzt in der Stadt geblieben war, ist von den Russen gefangen nach Nishnij Nowgorod überführt worden.

Die kostbare Bilder Sammlung des früheren deutschen Botschafters Grafen Pourtales in Petersburg ist, wie jetzt bekannt wird, bei der Zerstörung des deutschen Botschaftsgebäudes vollkommen vernichtet worden. Die Auslandspresse schimpft aber immer nur über die „deutschen Vandalen“!

„Wie Du mir, so ich Dir“ hat sich der öster-reichische Staat gedacht, als er jetzt die in Oester-reich-Ungarn liegenden Wertpapiere, Bauspa-hen und Aussichtswagen der Canada-Pacifi-Eisenbahnen mit Beschlag be-legte.

Weil er's dem Kaiser versprochen hatte, meldete sich ein 65jähriger Pferdebesitzer aus Stolz als Kriegsfreiwilliger. Der Kaiser hatte sich gelegentlich einer vor Jahren stattgefundenen Besichtigung von alten Veteranen über sein frisches Aussehen gewundert, worauf der biedere Alte treu-herzig gemeint hatte: Wenn's noch mal losgeht, gehe ich auch noch mit! Jetzt wollte er's wahr-machen.

Der deutsche Staat überwiegt der Luxem-burgischen Regierung 400.000 Mark Ver-schuldung zur Begleichung der dringlichen Schadenfälle anlässlich des Durchmarsches deutscher Truppen durch Luxemburg.

Die Antwerpener „Nieuws Gazette“ meldet, daß ein englischer Flieger mit dem Namen des Prinzen Vigne als Passagier bei Antwerpen abge-liefert ist. Beide Insassen seien schwer ver-letzt und die Maschine zerstört. (Es handelt sich augenscheinlich um denselben Flieger, der eine Bombe bei Maastricht niedergeworfen hat.)

„Popolo Romano“ gibt einen Brief des Erz-bischofs von Reims, Kardinal Lucon, wieder, in dem es heißt, daß die Türme und die Fassade der Kathedrale von Reims un-beschädigt sind. Das Blatt meint, die Künstler und Gelehrten hätten geföhrt daran getan, genaue Nachrichten abzuwarten, bevor sie einen Protest löschten.

Wegen Papiermangels erscheint in Dublin keine Zeitung mehr. Die Kriegs-nachrichten werden von einem Ausrufer bekannt gegeben.

Durch die Vermittlung des deutschen Gesandten ließ Kaiser Wilhelm der luxembur-gischen Regierung seine höchste Aner-kenning aussprechen für die Leistungen der luxemburgischen Verzeitschaft zum Westen der dort durchkommenen Verwundeten Transporte.

Nach Mitteilung des Verbandes zum Schutze der deutschen Tabakindustrie sind die Zigarettenfabrik Jasmah-Dresden und die Firma Watschari-Waden-Waden unter Staatsaufsicht gestellt worden. Die Beteiligung des englischen Kapitals sei also nunmehr bei den beiden Firmen behördlich fest-gestellt worden.

In Tschentschau erfolgte, laut „Schles.-Volksz.“, folgender Anschlag: „Im Auftrage des stellvertretenden Generalkommandos habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des Kreises Tschentschau übernommen. Von Kries, Königl. Landrat.“ — Herr von Kries war bisher Landrat in Gilehne, gehörte auch dem preussischen Abgeordnetenhaus an und war früher bei der Staatsanwaltschaft II Berlin.

Der Großherzog von Oldenburg, bei wegen Erkrankung vor einiger Zeit den Kriegsschauplatz verlassen hatte, ist jetzt wieder zur Schlachtföhrt zurückgekehrt. Während der Zeit seines unwillkürlichen Ruheaufenthaltes hat er jedoch eine größere Automobilkolonne mit Viehes-gaben für die im Felde stehenden oldenburgischen Truppen zusammengestellt, mit der er jetzt aufge-brochen ist.

Westfalen u. Rheinland.

Sie wollen unter die Soldaten.

Namen. 1. Okt. Dem Aufrufe „Jugend unserer Stadt“ folgend, nach welchem die heranwachsende Jugend unserer Stadt und der Umgegend zum Militärdienst vorbereitet werden soll, hatten sich Sonntag nachmittag im Schützenhofe viele junge Männer und geeignete Helfer und Führer eingefunden, um über die Gründung einer Jugendwehr zu beraten. Die Anregung ging vom Stadtschulrat für Jugendpflege aus. Selbstverständlich kann von einer rein militärischen Ausbildung, wie vielfach angenommen wird, nicht die Rede sein; es sollen diese Maßnahmen nicht die militärische Ausbildung ersetzen, sondern nur vorbereiten und erleichtern. Ueber die Beteiligung an dieser Vorbildung wird eine amtliche Bescheinigung ausgestellt, die den später in das Heer Eintretenden die Erleichterung verschaffen wird.

Herr Rektor Siegler machte eingangs mit den Zwecken und Zielen der Jugendwehr bekannt. Schwere Wollen sind seit Jahren am politischen Himmel dahingezogen. Jetzt haben es die Volkenschieber fertig gebracht, das Gewitter zu entladen. Ob es nach dem Willen unserer Feinde ausfällt, sei zu bezweifeln. Wir haben einen Verbündeten, der für das Recht ist, das ist unser Gott. Der Zweck der Zusammenkunft sei nun, die Jugend anzuerkennen und vorzubereiten für den militärischen Dienst. Diese Vorbildung würde der Jugend zum Segen und Nutzen gereichen. Die Jugend körperlich und geistig auszubilden, sei das Ziel, selbstverständlich sollten die bereits dahin wirkenden Vereine möglichst nicht geschädigt werden. Daß eine militärische Vorbildung nötig sei, lehre uns die heutige Zeit. Herr Rektor Siegler ging dann auf den betreffenden Ministerialerlaß ein und begrüßte die jungen Leute der Stadt und der Nachbargemeinden. Es sollten in nächster Zeit Uebungen abgehalten werden. Jetzt heiße es den Willen zur Tat, den Willen zum Siege zu haben und er zweifle nicht daran, daß alle diesen freien Willen im Herzen tragen. Nachdem Redner noch auf die stolze Einheit ganz Deutschlands, durch Leib zusammengeführt, hingewiesen, schloß er mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II.

Nachdem das alte Subjugationslied „Sei dir im Siegertranz“ verklungen, brachte Herr Rektor einige der Zeit entsprechende Gedichte zum Vortrag und Herr Braß gedachte der alten Germanenkraft, die in allen wohnt und brachte zum Schluß das Gelobnis der Treue zu Kaiser, Vaterland und zu Gott. Mit Gott für König und Vaterland, das war der Schluß der zündenden Ansprache. Herr Ebginghaus gab weiter die Richtlinien für die Ausbildung bekannt.

Es wurde dann darauf aufmerksam gemacht, daß noch Fernstehende sich im Polizeibüro anmelden lassen können.

Darauf wurde ein engerer Ausschuss, bestehend aus den Herren Ebginghaus, Kommandant, Braß und Polizeikommissar Warschkall gewählt. In der Besprechung wurden dann noch praktische Vorschläge gegeben und gebeten, die Versammlungsfunden der anderen Vereine zu berücksichtigen. Demgegenüber wurde jedoch betont, daß man Rücksicht auf die vielen Vereine nicht nehmen könne, dazu sei die Zeit zu eng. Jetzt müsse man nur den militärischen Interessen folgen. Ein Jeder müsse sich unterordnen zum Wohle des Vaterlandes. Angemeldet haben sich 227, gewiß ein erfreuliches Zeichen dafür, daß alle der Drang befehle, etwas Gutes zu leisten.

Gestern hat die erste Zusammenkunft stattgefunden, in der die von Herrn Polizeikommissar Warschkall aufgestellte Stammtafel verlesen wurde. Es fehlten nur wenige, doch meldete sich noch eine größere Anzahl „Freiwillige“, so daß die Zahl von 300 erreicht sein wird. Herr Ebginghaus machte die Dienstvorschriften bekannt. Dann fand die Einteilung in drei Kompanien und fünfzehn Kompanieschaften statt. Es wird eine einheitliche Kopfbedeckung, entweder die feldgraue Militärmütze oder die Mandarermütze mit Schirm, angeschafft werden. Die nächste Versammlung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr im Schützenhofe statt.

Namen. 1. Okt. (Kriegs-Chronik 1914.) Den Heldentod für sein Vaterland starb der Unteroffizier Robert Jäschke von hier. Dem Vater des Gefallenen wurde durch den Feldwebel vom Tode seines Sohnes folgende Mitteilung gemacht: Im Namen der Maschinengewehr-Kompagnie des 23. Inf.-Regts. muß ich Ihnen die Nachricht geben, daß Ihr Sohn und unser lieber Kamerad am 7. September in der Schlacht bei Larycourt den Heldentod gestorben ist. Er starb in der Kirche des Dorfes. Ihr Sohn hat bewiesen, daß er zu streiten verstand. Er hat hinter sich, was manchem Kameraden noch bevorsteht. . . .

Aus aller Welt.

— **Orkan über Berlin.** Ueber Berlin segte am Dienstag in den Nachmittags- und Abendstunden ein orkanartiger Sturm, der wiederholt von wolkenbruchartigem Regen begleitet war und großen Schaden und Verheerungen anrichtete. Mehrere Personen wurden verletzt.

— **In selbstloser Weise** geopfert hat sich der Kaplan in Lingenfeld (Pfalz). Als ihm bekannt wurde, daß bei einem im Ortslazarett liegenden verwundeten Soldaten das Auflegen gesunder Haut notwendig ist, bot er sich sofort an. Dem Kaplan wurde aus dem Oberkörper ein Stück Haut herausgeschneitten und auf die Wunde des Kriegers gelegt.

— **Bestätigtes Todesurteil.** Das Reichsgericht hat jetzt das Urteil des Schwurgerichts in Krefeld vom 13. Juni d. J. bestätigt, das die angeklagten Frauen Elisabeth Scherelles und Maria wegen Gatten- und Vatermordes zum Tode verurteilt hat. Die Angeklagten, die in Stargard i. Pr. untergebracht worden sind, hatten gegen das Urteil der ersten Instanz Revision beim Reichsgericht eingelegt und prozessuale Verstöße gegen die Grundzüge der Verteidigung geltend gemacht. Der höchste Gerichtshof hat die Revision verworfen.

Neueste Kriegsdepeschen.

2 Forts von Antwerpen zerstört.

Wolffs Büro meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 30. Sept. Nördlich und südlich von Albert vorgehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Aus der Front der Schlachtlinie ist nichts neues zu melden. An den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam, vorwärts. Vor den Sperrforts an der Maaslinie sind keine Veränderungen. In Elsaß-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor. Sein Angriff wurde kräftig zurückgeworfen. Vor Antwerpen sind 2 der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts besonderes zu melden.

Die Beschießung von Antwerpen

hatte die Flucht Tausender von Belgiern in holländisches Grenzgebiet zur Folge. Die Flüchtigen, die dort gastfreundlich aufgenommen werden, erzählen, daß die Deutschen bei ihrem Vorrückden den ganzen Norden Belgiens von belgischen Soldaten gesäubert hätten. Die Deutschen trieben die belgische Feldarmee aus drei Richtungen nach dem Antwerpener Festungsgürtel vor sich her. Die neue, dritte Beschießung Mechelns, die mit den Operationen gegen Antwerpen im Zusammenhang steht, richtete große Verheerungen an. Die Kirchen und sonstige Baudenkmäler wurden auf Befehl unserer Heeresleitung nach Möglichkeit geschont. Mit großer Geschwindigkeit hatten die Deutschen Geschütze hinter ihren schirmhüllenden Vortruppen herbeigeschafft, ohne daß die von Antwerpen entsandten starken belgischen Refugiosierungstruppen es verhindern konnten. Bald merkte man in Mecheln und Antwerpen auch, daß die schweren Geschütze in Schußweite aufgestellt waren und die Beschießung der Forts begann.

Das Feuer gegen Antwerpen

richtet sich auf die am weitesten südwärts vorgeschobenen Forts Waelhem, Wabre und St. Catherine, die brückentopfförmig vor der Antwerpener Frontlinie liegen und die dortigen Uebergänge sichern. Das deutsche Vorgehen ist bezeichnend für den Angriff auf einen großen modernen Waffenplatz von solcher Ausdehnung, wie sie Antwerpen zeigt. Es ist nicht notwendig, so schreibt der militärische Mitarbeiter der „Post“, einen solchen Platz von allen Seiten einzuschließen und zu belagern. Dazu werden auch häufig die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen. Man begnügt sich, nur einen Teil anzugreifen, und beabsichtigt alsdann schrittweise weiter vorzugehen, selbst auf die Gefahr hin, daß man auf diese Weise die Festung nicht ganz vom Verkehr mit der Außenwelt abschließen kann und es ihr ermöglicht, auch während des Angriffs neuen Zuzug und Zufuhr von außen zu erhalten. Bei der Anlage so großer Waffenplätze wie Paris und Antwerpen glaubte man, es sei unmöglich, sie zu belagern, weil das zubielle Kräfte beanspruche. Das deutsche Vorgehen zeigt, daß es doch geht.

Furchtbare Franktireur-Greueln und ihre Sühne.

WVB. meldet aus dem Großen Hauptquartier: Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätsweizens von Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orhies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orhies unternommenen Strafexpedition durch Landwehrbataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlusten von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bairisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr und es fand Orhies von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht am vorhergehenden Tage ver-

wundete Deutsche grausenhafte verstrümmelt aufgefunden. Ohren und Nase waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführung von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Besundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschrieben bestätigt. Orhies wurde dem Erdboden gleich gemacht. Das Gericht, das über die mehr als 4000 Einwohner zählende Stadt Orhies, in Nordfrankreich zwischen Lille und Valenciennes, gehalten wurde, war gerecht.

Ein nächtlicher Ueberfall.

Vom Kampf um Longchamps enthält das Kriegstagebuch eines deutschen Offiziers laut „Köln. Ztg.“ eine fesselnde Schilderung. Nach heftigem Gefecht waren am Abend unzählige deutsche Truppen aller Waffengattungen in den Ort gerückt, sodaß alle Häuser von unten bis oben besetzt waren. Und fortwährend kamen neue, erschöpfte Truppenmassen. Der Ort liegt in einem Talteßel und mancher Krieger äußerte Beforgnis, daß die Franzosen sich diese Gelegenheit zunutze machen und einen Ueberfall ausführen könnten. Und richtig! Mitte in der Nacht fing das Schießen an, aus allen Häusern, von den Anhöhen trachten die Salven. Schlafrunden stürzten unsere Soldaten auf die Straßen, aber draußen mähte der Tod. Die Offiziere kommandierten, wo sie gerade standen, ganz fremde Leute, ein junger Infanterieleutnant befehligte eine ganze Schwadron Ulanen. In die Fenster trachten die Gewehrsalven, bis sich nichts mehr in den Häusern regte. Dann erst konnte gegen den Feind auf den Anhöhen vorgegangen werden. Es dauerte lange, ehe wieder Ruhe wurde, aber als der Morgen graute, befanden wir ein trübseliges Bild. Hausenweise über einander lagen in allen Straßen die brave deutschen Truppen, die sich eben noch so todtumbe zum Schlaf niedergelegt hatten, und noch immer mußten die Ueberlebenden in die Häuser eindringen, um die hinterlistigen Bewohner zur Ruhe zu bringen. Im Innern der Häuser sah es entsetzlich aus, die Treppen waren besetzt von Toten und Schwerverwundeten. Um in die oberen Stockwerke zu gelangen, mußten sie einfach aus den Fenstern oder die Treppen hinuntergeworfen werden!

Die besten Aussichten für Deutschland und Oesterreich.

Der österreichische Oberkommandant Erzherzog Friedrich erläßt folgenden Armeebefehl: Die Situation für uns und für das verbündete deutsche Heer ist günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff, zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkan-Schauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Innere Unzufriedenheit, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsern Feind im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutschland einig in starker Zuversicht dastehen und diesen uns aufgezwungenen Krieg bis zum guten Ende durchführen.

Tilsit während der Russenzeit

hat manche tragikomische Situation erlebt. Als die erste 50 Mann starke Russenpatrouille ein-

ritt, hatten sie nicht Eiligeres zu tun, als die Telegraphenleitungen durchzuschneiden, in ihrer Dummheit aber ermittelten sie die elektrischen Leitungen, so daß die Post weiter ihre wichtigen Nachrichten befördern konnte! Auf diese Weise wurde schnell die Nachricht der eben abgerückten Deutschen benachrichtigt, die schnell noch mal zurückkehrte und die Russenpatrouille bis auf den letzten Mann vernichtete. In Tilsit zogen dann tagelang feindliche Abteilungen ein, die sich nach echter Kosakenart benahmten. Schränke und Klaviere wurden als Aborte benutzt, Kaffern, Postamt und die öffentlichen Gebäude im Augenblick innen vollständig zertrümmert. Die Bevölkerung kam im allgemeinen glimpflich weg, wenn sie auch arg gebrandschagt wurde. Als eines Tages zwei deutsche Flieger über Tilsit erschienen, wußten die Bürger, daß ihre Befreiung gekommen war und die bald darauf einrückenden deutschen Truppen wurden mit lautem Jubel empfangen und tagelang festlich bewirtet. Dieselben russischen Truppen aber, die aus den öffentlichen Gebäuden russische Schweinefelle gemacht hatten, mußten nachher als Gefangene unter der Leitung ihrer Offiziere alles wieder sauber machen, der mitgefangene Pope mußte sogar Fenster putzen.

Unser Kreuzer „Emden“

ist wieder an der Arbeit.

Noch klingen die kühnen Taten des kleinen Kreuzers „Emden“, der im bengalischen Meerbusen fünf große englische Handelsdampfer in den Grund bohrte und so den Engländern einen Schaden von 18 Millionen zufügte, da kommen schon wieder neue Nachrichten von diesem verwegenen Schiffe. Nach englischen Meldungen hatte die „Emden“ am Donnerstag früh in der Nähe von Pondicherry, südlich von Madras an der Coromandelischen Küste, vor Anker gelegen. Bevor man auf sie Jagd machen konnte, war sie aber verschwunden. Jetzt wissen wir aber, was sie inzwischen wieder ausgeheckt hat! Nach Meldungen der britischen Admiralität hat „Emden“ seitdem im Indischen Ozean die englischen Dampfer „Tamerica“, „Kinglud“, „Miberia“ und „Toyle“ weggenommen und in den Grund gehohlet. Auch ein Kohlenstoffschiff wurde den Engländern fortgenommen. Der Dampfer „Chedale“, der ebenfalls in die Hände der „Emden“ gefallen war, wurde geschont, damit er die Mannschaften der anderen gekaperten Dampfer nach Colombo bringen konnte. Bisher hat also dieser kleine finke Kreuzer den Engländern 9 große Dampfer und ein Kohlenstoffschiff fortgenommen. Ein dreifaches Hurra für die tapfere Mannschaft!

Einer Meldung aus Rotterdam zufolge ist ferner der englische Dampfer „Mouna“ mit einer Ladung Kobra bei den Marshallinseln von den Deutschen erbeutet worden. Der griechische Dampfer „Pontopores“ wurde nach einer Meldung aus Griechenland gezwungen, den Kreuzer „Emden“ mit Kohlen zu versorgen, weshalb die bestehende Firma bei der englischen Regierung Anzeige erstattet hat.

Auf das Huldigungstelegramm

der Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens sprach der Kaiser in einem an den Präsidenten Rämpf gerichteten Telegramm seine außerordentliche Freude über den kundgegebenen festen Willen aller deutschen Erwerbsstände aus, den unserm Vaterlande aufgebrachten Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete durchzuführen. Der Monarch schloß mit dem Gebetswunsche, daß alle die schweren Opfer unserer Tage zu einer guten Saat für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes werden möchten.

Nur gegen Quittung

möllen die Bezahler unserer Zeitung den Abonnementsbetrag zahlen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. September in Larycourt (Frankreich) mein einziger, innigstgeliebter Sohn, unser guter Vetter und Nefte, der

Unteroffizier der Maschinengewehr-Kompagnie des 23. Infanterie-Regiments

Robert Jäschke

im 22. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Robert Jäschke sen.

Kamen, Bergkamen, Neisse, Oberwistigsdorf, Dresden, Reussendorf, den 30. September 1914.

1869

Pakete an die Soldaten im Felde!

Es ist zulässig, unsern Soldaten im Felde Pakete bis zu 6-Pfund-Gewicht durch die Ersatztruppenteile zu schicken. Da es jetzt zu Beginn der kalten Jahreszeit so sehr wichtig ist, unsern Soldaten warme Kleidung zukommen zu lassen, empfehle ich zum Versand **Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Handschuhe, Pulswärmer, Fusslappen, Halstücher, Socken etc.** Die Verpackung in starkem Leinen und die Beförderung zur Post wird von meinem Geschäft besorgt. Lebensmittel können den Paketen beigelegt werden.

Kamen F. W. Heineke.



Aufruf.

Eine große, heilige Zeit ist heraufgezogen für unser geliebtes Vaterland, eine Zeit, welche die gewaltigsten geschichtlichen Ereignisse der Vergangenheit weit hinter sich läßt. Mit einem Gefühl des Bedauerns und des Leidens sieht die deutsche Jugend, wie die wehrhaften Söhne unseres Volkes hinausziehen dürfen gegen den Feind, während sie selbst mit glühendem Herzen daheim bleiben muß, weil es heißt: noch zu jung! Aber auch deine Stunde, Jungdeutschland, ist jetzt gekommen. Noch wissen wir nicht, wie die Entscheidung des ungeheuren Völkerringens fallen wird. Darum ruft das Vaterland euch, die ihr das 16. Lebensjahr vollendet habt, um euch für den späteren Heeresdienst vorzubilden. Auf drum, ihr deutschen Jünglinge von

Methler, Westick, Kaiserau und Wassercourl,

sammelt euch am kommenden Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 2 Uhr, auf den Schulplätzen eurer Gemeinden. Dort wird der Vorsitzende des Kriegervereins euch erwarten und euch im geschlossenen Zuge nach der Spielwiese in der Kaiserau führen, wo die Bildung einer vaterländischen Jugendwehr vor sich gehen soll.

Methler, den 27. September 1914.

Die Ortsausschüsse für Jugendpflege:
J. A.: Richter, Pfarrer.

**Fahnenstangen
Fahnenstangen**
in Holz und Metall
empfiehlt
Carl Müller,
Kamen.

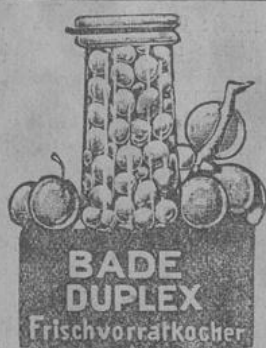
**Hochfeines
Pianino**
neuester, kräftigster Panzerkonstruktion, mit bester Mechanik und Eisenbein-Klavatur, nur wenig gespielt, jetzt zum Ausnahmepreise von **Mk. 390** unter voller Garantie zu verkaufen.
1832
H. van Bremen, Pianoz,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Thiels Kopfgeist
wirksam u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Linsen mit Brut.
Drogerie G. P. Thiel,
Kamen, Oststr. 21, Fernr. 180.

Krätze
juckender Hautausschlag, wird unter Garantie in drei Tagen mit der echten Krätzeseife Marke „Pura“ geheilt. Geruchlose Kur ohne Berufsstörung. Für 1-2 Personen Mk. 1.90, für veraltete Fälle Mk. 2.90. Dazu gehörend Luna-Blutreinigungstee, Paket 50 Pfg. und Mk. 1.-
Direkt zu beziehen durch:
Drogerie Heinrich Jacobi
Kamen und Bergkamen.

Die Zentrale für Lebensmittelversorgung

in Kamen weist auf die mit den Städten unseres Bezirks Hamm und Unna gemeinsam festgesetzten gleichen Höchstpreise für Lebensmittel, die nur im äußersten Falle gezahlt werden dürfen, hin. Das kaufende Publikum wird daher im eigenen Interesse besonders darauf hingewiesen, sich an die festgesetzten Preise zu halten. Uebertretungen sind der Zentrale zu melden, damit Abhilfe geschafft wird.
1865



Die Einkochzeit ist da!

Wer sie versämt, schädigt sich und seine Familie:

Wer zweifelhafte Konservengläser und Einkochapparate verwendet, verteuert sich unnötig seine Hauskonserven u. verliert die Freude daran!

Wählen Sie daher das bekannte Dampfeinkochsystem „Bade Duplex“
Allein-Verkauf: **Carl Müller, Kamen.**

Zum Besten der aus dem Kirchspiel Methler im Felde stehenden Krieger

veranstaltet der Jungfrauenverein Methler am 11. Oktober und den folgenden Tagen einen

Verkauf

(Bazar) von Handarbeiten und sonstigen Gegenständen.

Es wird freundlichst gebeten, das Unternehmen durch Darreichung von Geschenken zu unterstützen.
1862

Der Jungfrauen-Verein.

Bekanntmachung.

Nach § 52 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. 6. 91 ist jeder, der den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfangt, verpflichtet, der Gemeindebehörde des Ortes, wo dies geschieht, vorher oder gleichzeitig davon Anzeige zu machen.

Zu widerhandlungen sind im § 70 am angeführten Orte mit Strafe bedroht.

Da es noch vielfach unterlassen wird, die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu erfüllen, werden die betreffenden Gewerbetreibenden auf die oben bezeichneten gesetzlichen Bestimmungen hierdurch hingewiesen.

Die Anmeldung geschieht auf unserm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses.

Kamen, den 25. September 1914.

Der Magistrat: A. Moellenhoff.

Städtische Volksbibliothek

Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Geöffnet:

Sonntag: 11^{1/2}—12^{1/2} Uhr.
Montag 6—8 Uhr
Dienstag abends.
Donnerstag
Freitag
Der Bibliothekar.

Feldpostschachteln

aus starkem Karton mit aufgeklebter Adresse nach den behördlichen Vorschriften:
: : : : :
Nr. 1: zum portofreien Versand von Zigarren usw. bis 50 Gramm

Stück 3

Nr. 2: zum Versand von Waren bis zum Gewicht von 250 Gramm

Stück 6

Ferner Versandkartons mit Klammer zu 6, 8 u. 10 Pf., sind zu haben in der

Buchhandlung der Kamenener Zeitung.

**UPPERMANN'S
BRENNESSELWASSE**

Empfehle mich
zum
**Privat-
schlachten.**
Franz Weiler
1857 Weststraße 12.

**Kartoffel-
körbe,
Kartoffel-
Schaufeln**
empfiehlt
1841
Carl Müller,
Kamen,
Weststraße 7.

Garantirt BESTE Rasiermesser
Kronen-Diamantstahl
M. 3.25.
Kronen-
Silberst.
M. 2.25.
Weißst. M. 1.50. Sicherheits-Rasier-
apparate von M. 3.— an. Haarschneide-
maschine „Perfek“ M. 4.25. Porto extra.
Versand p. Nachnahme unter weitgehender Garantie
Katalog mit taus. Abbild. u. sämtl. Waren
gratis und franko an jedermann.
Fritz Hammesfahr,
Foché - Solingen, Stahlwaren - Fabrik.
Bei Sammelaufträgen Vergünstigung!
1593

Fahnen Reinecke,
Hannover

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javaliers dein Haar
Javal das Beste

Suche für meine Ziegelei in Weddinghofen als

Wächter

einen älteren Invaliden, der die Bewachung daselbst während des Kriegszustandes übernimmt. Verheirateten Bewerber steht freie Wohnung zur Verfügung.
1846

Schulze-Velmede,
Unna, Morgenstr. 50.

Einfamilienhaus

Infolge des Krieges ist mein am Stadtpark zum 1. Januar zu vermieten.
1866

W. Wienpahl,
Kamen, Ostentor.

Schöne Wohnung.

4 Zimmer, Küche, Badezimmer, Vorratskammer, Keller, in Mitte der Stadt gelegen, sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle der „Kamenener Zeitung“. 1864

Abgeglichene

Bierzimmerwohnung

1. Etage, mit Speisekammer, eine Manfarge und Keller, zum 1. Januar 1915 zu vermieten.
1847 Heerenstr. 20.

Wohnung

von 3 Zimmern mit Stallung und Gartenland sofort zu vermieten.
1844

Walter Eisner,
Methler.

Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör zum 1. Januar zu vermieten.
1853

Wilh. Droste,
Westf.

Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamenener Ztg.
1862

Druck u. Verlag von G. May in Göttingen
Verantwortlicher Redakteur:
D. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich.

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 118 (2. Blatt)

Donnerstag, den 1. Oktober 1914

42. Jahrgang

Deutschland.

— (Ernennung neuer Oberpräsidenten.)

Der Staatsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des Landrats a. D. Tordilowicz von Batocki-Friebe in Bielefeld zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen und des Staatsministers von Moltke zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, sowie die Verlegung des bisherigen Oberpräsidenten von Ostpreußen, Wirtl. Geh. Rats von Windheim, nach Hannover als Oberpräsident von Hannover.

— (Wilhelm Herz f.) Erzellenz Herz, der frühere Präsident der Berliner Handelskammer, ist Montag morgen gestorben.

Ausland.

Vom Balkan.

— (König Burhan-Eddin von Albanien.)

Der albanische Senat proklamierte den Vierzehnjährigen Prinzen Burhan-Eddin, zum König, obwohl Prinz Wilhelm zu Wien noch nach seiner Abreise aus Durazzo erklärt hatte, daß er König von Albanien bleibe. Dem albanischen Fürsten Essad Pascha haben alle Intrigen nicht zu dem erwarteten Thronerfolge verholfen. Die Wahl des türkischen Prinzen ist infolgedessen eine Genugtuung. Der Prinz Burhan-Eddin lange König von Albanien bleiben wird, ist mehr als fraglich. Der Sultan Abdul Hamid bevorzugte ihn vor allen seinen Verwandten in dem Maße, daß er das türkische Thronfolgegesetz abändern wollte, um den Prinzen zum Thronerben und zu seinem Nachfolger zu machen. Das türkische Gesetz bestimmt nämlich, daß immer der älteste Prinz des osmanischen Kaiserhauses Nachfolger eines verstorbenen Sultans wird. Das Gesetz bewirkte es, daß die drei letzten Sultane Brüder waren. Abdul Medschids ältester Sohn regierte als Murad V. nur wenige Monate. Er wurde im August 1876 wegen Schwachsinns entthront und in strengem Gewahrsam bis zu seinem vor zehn Jahren erfolgten Tode gehalten. Sein Bruder Abdul Hamid bestieg den Thron. Nach der im April 1909 erfolgten Entthronung Abdul Hamids wurde dessen jüngerer Bruder Sultan, der als Mohammed V. heute noch regiert.

— (Albanien vor neuen Wirren.) Nach Mailänder Meldungen stehen neue innere Kämpfe in Albanien bevor. Obwohl der albanische Senat mit großer Mehrheit den Sohn Abdul Hamids, den Prinzen Burhan Eddin, zum Kaiser ernannt hat, droht Essad Pascha seinerseits, mit 12.000 Mann auf Durazzo zu marschieren, um seine eigene Thronkandidatur zu verfechten.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 1. Okt. (Verschiedenes.) Gegen die Wegnahme von Grundstücken, die zu militärischen Zwecken gebraucht werden, steht dem Eigentümer ein Widerspruchsrecht nicht zu. Er kann nicht im Klagewege Rückgabe des Grundstücks verlangen. Für eine solche Klage ist nach unseren Gesetzen der Rechtsweg nicht zulässig, da es sich bei der Inanspruchnahme des Grundstücks um die Ausübung des Militärhoheitsrechts handelt. Der Eigentümer kann nur eine angemessene Entschädigung beanspruchen, über deren Höhe nach dem Gutachten der zu vernehmenden Sachverständigen zu entscheiden ist. In diesem Sinne hat das Reichsgericht kürzlich einen Rechtsstreit entschieden.

Das Generalkommando läßt Armeebefürnisse aller Art für Bekleidung und Ausrüstung der Truppen, ferner gut erhaltenen Pferdegeschirr (Sättel, Zaumzeug, Selen, Kummern) sofort ankaufen. Angebote sind nur an die Landräte bezgl. Oberbürgermeister zu richten; diese geben sie weiter an die zuständige Militärbehörde.

Diejenigen Rekruten, die bisher vom Bezirkskommando noch keinen Stellungsbefehl erhalten haben, brauchen sich am 1. Oktober 1914 nicht in Soest zu melden, sondern können in nächster Zeit einen Stellungsbefehl erwarten.

Der zweite Mitter des Eisernen Kreuzes 1914. Der Knappenverein „Kameradschaft. Eintracht-Gliedern“ Kamen zählt von seinen 12 Kriegsteilnehmern den ersten Mitter des Eisernen Kreuzes; es ist dieser der Kamerad Georg Hettich, Unteroffizier und Bataillons-Feldwebel im Brig.-Ersatz-Batl. 20, Sohn des Wauers Georg Hettich, Linenerstraße 208. Derselbe teilt es seinen Eltern durch folgende Postkarte mit: ... den 19. Sept. 1914. Geliebte Eltern und Schwester! Eine freu-

dige Mitteilung muß ich Euch machen, nämlich, daß ich jetzt ausgezeichnet worden bin. Habe mich in der Schlacht am 9. Sept. bei ... (Ruhland) tapfer gezeigt; dafür habe ich gestern, den 18. Sept., das Eisene Kreuz bekommen. Hoffentlich komme ich wieder gesund nach Hause, damit ich es auch hinfür mit Ehre tragen kann. Nun, liebe Eltern, seid so gut und schickt mir etwas zu rauchen. Geht wohl bis auf ein frohes Wiedersehen und seid nochmals begrüßt von Euren dankbaren Sohn und Bruder Georg.

Freie Fahrt auf der Elektrischen haben, wie uns von der Kleinbahn-Verwaltung mitgeteilt wird, alle Verwundeten, die vom Schlachtfeld auf der Station Kamen angekommen, nach Hause fahren wollen; weiter diejenigen, welche von ihrem Hause zum Krankenhaus müssen.

Die neuesten Verlustlisten weisen folgende Namen auf: 3. Garde-Regiment, Berlin, Füsilier-Bataillon: Referent Heinrich Lüttele-Deraden, leicht verwundet; Referent-Jäger-Bataillon Nr. 5, Girsberg: Jäger Fritz Häsele-Deraden, leicht verwundet.

Ein Wohltätigkeitskonzert wird der Militärverein Kamen demnächst veranstalten. Der Einnahmewert des Fiskalvereins für den Kriegsdienst überwiegen. Neben Vorträgen und Demonstrationen werden a capella-Chöre zum Vortrag kommen. Die Proben beginnen mit dem heutigen Donnerstag wieder.

Sofort Sendungen an Angehörige des Heeres nicht in geschlossenen Briefumschlägen (von 50 g bis zum Höchstgewicht von 250 g, Porto 20 Pfg.), abgehen, nehmen, worauf erneut hingewiesen wird, die Ersatztruppenteile in beschränktem Maße Pakete, die ins Feld bestimmt sind, in Empfang. Einfinden kommen nur Wollzeug, Tabak, Tabakpfeifen, Jagarten und Schokolade in Betracht. Die Pakete können bis 5 Pfund schwer sein und müssen eine möglichst handliche Form haben. Man verleihe das Paket mit genauer deutscher Adresse des Feldpostempfängers, umhülle es nochmals und schreibe auf die äußere Hülle die Adresse des betreffenden Ersatztruppenteils, z. B. Ersatzbataillon Infanterie-Regiment 13 Münster-Westf. Das ganze Paket ist frankiert wie gewöhnlich (mit Paketadresse) durch die Post an den Ersatztruppenteil abzusenden. Dieser gibt dann jedem der abzusendenden Ersatzleute möglichst viele Pakete ins Feld mit. Voraussetzungen werden übrigens demnach in der Beförderung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen erleichtert, die alsdann sofort bekannt gemacht werden.

Damit Reisende an der holländischen Grenze, auf dem Wege von bzw. nach Deutschland, keine Schwierigkeiten haben, ist es unbedingt nötig, einen Paß, oder sonst geeigneten Persönlichkeitsausweis, der einen behördlichen Stempel, und bei Reisenden, die aus Holland kommen, außerdem die Visierung eines deutschen Konsuls trägt, bei sich zu führen. Das gilt auch für Frauen, die deshalb auf die Mitführung eines gültigen Ausweises besonders aufmerksam gemacht werden. Die Grenzüberwachungsstellen können Ausnahmen nicht zulassen.

Die städtische Volksbibliothek ist vom 1. Oktober an während der Wintermonate wieder außer Sonntags am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 6—8 Uhr geöffnet. Die Benutzung der Bücherei ist für jedermann frei und wird den Mitbürgern aufs wärmste empfohlen.

Der Verkehrsverein Kamen hält am morgigen Freitag eine Ausschuß-Sitzung ab, in der über den Blumenmarkt-Wettbewerb, die neuen Bahnhofsanlagen usw. beraten werden soll.

Das Bahnhofsgelände, auf dem das neue Empfangsgebäude im Mersch errichtet werden soll, ist jetzt mit weißen Stäben abgesteckt worden. Das Gebäude, welches einige Meter hoch gelegt wird, erhält eine Front von 75 Metern und liegt genau 230 Meter von der Bahnhofstraße entfernt. Das Gelände ist vor Jahresfrist durch die Stadt von Herrn Rismann angekauft worden. Die städtischen Körperschaften haben seinerzeit beschlossen, den Grund für das neue Empfangsgebäude der Eisenbahnverwaltung frei zur Verfügung zu stellen und eine Zufahrtstraße zu schaffen, jede weitere Beibehaltung eines Kostenbeitrags aber abzulehnen.

(Anlegung von Wegen.) Die durch die Verkopplung festgelegten Interessentenwege sollen noch im Laufe dieses Winters offengelegt und hergestellt werden. Seit gestern sind zwei Unternehmer mit einer Kolonne Arbeiter in Tätigkeit.

Das Bahnhofshotel übernimmt mit dem heutigen Tage Herr August Liebig, der vielen Kamenern ein alter Bekannter ist. Herr Liebig hat das Hotel vollständig renovieren und auch von außen dem Gebäude ein besseres Aussehen geben lassen.

(Kartoffeln für den Winter.) Es ist beabsichtigt, eine größere Menge Kartoffeln zu beschaffen, um dieselben zu möglichst billigem Preise an Familien einberufener Krieger zu überlassen. Der Betrag für die Kartoffeln würde dann monatlich in kleinen Summen von den Beträgen abgehalten werden, welche auf der Stadtkasse zu empfangen sind. Anmelddungen zur gemeinsamen Anschaffung von Kartoffeln werden bis zum 8. Oktober auf der Kriegsschreibstube bei Herrn W. Rümpel an den Wochentagen von 5 bis 7 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 12 Uhr und außerdem an den Markttagen, des Montags und Donnerstags, von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Unsern Abonnenten, die am 1. Oktober ihre Wohnung verändern, empfehlen wir, den Voten von der neuen Adresse in Kenntnis zu setzen, damit die Zustellung unseres Blattes keine Verzögerung erleidet. Probenummern an aufgegebenen Adressen, für die ein Zeitungsabonnement in Frage kommen könnte, werden bereitwillig und kostenlos zur Verfertigung gebracht.

Hamm, 29. Sept. Feuer entstand auf unermittelte Weise Sonntag morgen in der dritten Stunde im katholischen Waisenhaus, das gegenwärtig von mehr als 200 Kindern belegt ist. Das Mobiliar konnte zum größten Teile gerettet werden, aber der alte Teil des Waisenhauses ist den Flammen zum Opfer gefallen, so daß nur noch die Wände stehen geblieben sind. Viele Nachbarn nahmen sofort Kinder mit nach Hause, um ihnen wenigstens vorläufig Unterkunft und Nahrung zu gewähren. Das Weitergreifen des Feuers auf den vor einigen Jahren errichteten Anbau wurde glücklicherweise verhindert.

Soest, 29. Sept. (Allerheiligen-Markt.) Der alljährlich anfangs November stattfindende Allerheiligen-Markt wird in diesem Jahre mit Rücksicht auf die Lage eine beträchtliche Einschränkung erfahren, indem nur der Vieh- und Krammarkt stattfindet; Schaubuden, sowie die „Konzert-Gesellschaften“ werden nicht zugelassen.

Soest, 30. Sept. (Ein eigenartiges Spiel des Schicksals.) Vor etwa zehn Jahren wanderte der Sohn einer hiesigen Familie aus und blieb bis zur Stunde verschollen. Er galt längst bei seinen Angehörigen als tot, da er kein Lebenszeichen von sich gab. Als nun vor einigen Tagen wiederum ein Gefangenentransport mit Engländern und Franzosen den hiesigen Bahnhof passierte, wurde ein Bahnbeamter von einem gefangenen „Engländer“ mit seinem Namen angesprochen. Zu seiner großen Verwunderung stellte sich der Gefangene als der vor Jahren verschwundene Landsmann vor, der ihn hat, seiner noch in Soest wohnenden Schwester Grüße zu bestellen. Er sei auf seiner Weltreise nach England gekommen, wo er Soldat geworden sei. Bei Ausbruch des Krieges wurde er mit nach Frankreich geschickt, doch gegen seine eigenen Landleute und wurde von diesen gefangen genommen.

Dortmund, 30. Sept. (Verbrannt.) Montag nacht entstand in dem Hause Rheingasse 148 ein Brand, bei dem der Arbeiter Stefan Makowial zu Tode kam. Die Wismannschaften fanden ihn beim Eintreffen gänzlich verbrannt vor.

Dortmund, 29. Sept. (Verschiedenes.) Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte gestern 10.000 Mark für die notleidenden Ostpreußen. Aus einem Bericht des Oberbürgermeisters geht hervor, daß die Sammlungen für den Kriegsliebesdienst und für das Rote Kreuz zusammen annähernd 900.000 Mk. ergeben haben.

Ueberrfahren und getötet wurde die Schülerin Maria Gergelst, wohnhaft in Dortmund-Dorf, Gartenstraße 58, von einem Straßenbahnwagen des Landkreises Dortmund.

Dortmund, 30. Sept. (Schwurgericht.) Gehiliger Unfriede, Eifersucht, bildeten den Grund zu einer Anklage, die sich gegen den am 6. Nov. 1886 im Kreise Rattobitz in Ostpreußen geborenen und geringfügig vorbestraften Bergmann Thomas Wilczek aus Mengede richtete, und auf Mordversuch, Körperverletzung und unerlaubtes Waffentragen lautete. Die ihm zur Last gelegten Taten betrafen er am 22. Juni d. J. in Mengede. Die Verhandlungen ergaben folgenden Tatbestand: Der Angeklagte wohnte in demselben Hause mit einigen seiner Landleute, auf die er Grund zu haben glaubte, eifersüchtig sein zu dürfen.

und in diesem Glauben bestärkte ihn der Umstand, daß er am 7. Juni seine Frau allein mit dem Bergmann Johann Biesel überraschte. Als er diesem Vordrücke machte, erhielt er als Antwort eine Portion Prügel. Einige Tage nach diesem Vorfall verließ ihn dann seine Frau, um zu einer Familie Klad zu ziehen. Am 22. Juni begab er sich zunächst in die Nähe der Klad'schen Wohnung und beobachtete sie dort eine ganze Weile. Mit dieser drang er dann in die Wohnung ein und, da Frau Klad ihm den Zutritt zu ihrer Wohnung verweigern wollte, schlug er sie zweimal kräftig mit der Latte, um dann seine Frau damit zu mißhandeln. Dieser gelang es dann, zu entkommen, der Angeklagte forschte ihr nach und traf sie bei einem Bahnübergang. Hier stellte er sie wieder zur Rede und, als er von ihr eine schmutzige Antwort erhielt, schob er eine Kugel auf sie ab, die aber nicht traf, und als die Frau ihn darauf verhöhnte, schob er noch zweimal auf sie, und nun fiel sie zu Boden. Der Angeklagte, der nun wahrschämlich dachte, seine Frau sei tot, „bekehrte“ sie und sich selbst, entfernte sich dann um 20 Schritte, kehrte zurück, und gab noch einmal zwei Schüsse auf sie ab. Die Verletzungen der Frau waren nicht schwerwiegend. Letztere verweigerte jetzt, namentlich in Beziehung auf ihre Untreue, ihre Aussage. Die Geschworenen verneinten die Hauptschuldfrage nach Mordversuch und bejahten, unter Gewährung der mildernden Umstände, die Frage nach versuchten Totschlag und Körperverletzung, sowie nach Uebertretung. Das Urteil lautete auf 3 Jahre 1 Monat Gefängnis und 60 Mk. Geldstrafe.

Vochum, 29. Sept. (Grimme Jubil.) Der Handlung: die Hochstraße in Vochum. Mitwirkende: zwei Freunde. Man verabredet sich, „Servus!“ sagt der eine. Das hört ein Vorübergehender. „Was? Servus?“ — „Ed well Di dat Englische ndrievien!“ Sprichst und laust jenem eine gewaltige Ohrfeige. Der aber sieht die Ohrfeige schuldbewußt ein und troßt sich um die Ecke, während der mannhafte Vorkämpfer für deutsche Art hochgemut die Straße zieht mit dem stolzen Bewußtsein, das eine gute Tat verleiht. Wenn der Mann erst in die Gegend jenseits der schwarzen Grenzpfähle läme — meint die Westfälische Volkszeitung —, dann Gnade Gott unseren lieben Bundesbrüdern an der schönen blauen Donau!

Neubadum, 30. Sept. (Zwei Franzosen erschossen.) Als in der Nacht ein Zug mit gefangenen Franzosen vor dem hiesigen Bahnhof am Einfahrtssignal halten mußte, überfielen in einem Rollwagen zwei Franzosen die beiden Transportführer und wollten sie erwürgen, was ihnen aber nicht gelang. Beide Franzosen wurden erschossen. Die andern in demselben Wagen untergebrachten Franzosen hatten sich vor Angst in die Ecken des Wagens verkrochen.

Warendorf, 29. Sept. Eine Schwindlerin, die sich die Kriegszeit zunutze zu machen suchte, wurde hier verhaftet. Sie kam zu einem hiesigen Geflügelhändler, dem sie sich als die Besitzerin eines Hotels in Nachen, das jetzt zu einem Lazarett umgewandelt sei, vorstellte. Sie erkundigte sich teilnehmend nach dem Befinden eines im Felde stehenden Sohnes des Geflügelhändlers, um diesem schließlich mitzuteilen, daß sein Sohn schwer verletzt in ihrem Hotel in Nachen liege. Auf Wunsch eines verwundeten, ebenfalls in ihrem Hotel untergebrachten Offiziers aus Münster sei sie nach Münster gereist, um die Mutter des Offiziers auf der Fahrt zu ihrem Sohne zu begleiten. Diese Gelegenheit habe sie benutzt, um die Eltern des verwundeten Warendorfer Kriegers aufzusuchen. Die betreffende Familie war natürlich sehr bestürzt. Sie bewirtete die freundliche Dame aufs beste. Auch wurden Wid und allerlei sonstige Sachen für den Sohn und die übrigen Verwundeten eingepackt und zur Bahn gebracht. Inzwischen machte ein junger Mann den Geflügelhändler darauf aufmerksam, daß er glaube, die Dame zu kennen. Sie müsse früher in Warendorf gewohnt haben. Dies machte den Geflügelhändler stutzig, und er benachrichtigte die Polizei. Es stellte sich laut „Glocke“ heraus, daß die freundliche Dame ein 21-jähriges Mädchen aus Cloppenburg ist, das als Lehrköchin eine Zeitlang in einem hiesigen Gasthof war, wo es wegen schlechten Betragens entlassen wurde.

Münster, 30. Sept. In der Unterbringung der bis jetzt über 15.000 Gefangenen wird künftig eine Änderung eintreten. Die Lage des jetzigen Gefangenenlagers (Haus Spital), westlich zur Stadt, birgt, bei Ausbruch von Krankheiten, die Gefahr der Uebertragung durch westliche Winde, die hier

vorherrschend, in sich. Ferner ist der Bogen-
zug fest das Lager errichtet ist, wenig durch-
lässig, und schließlich ist die Zusammenlegung
von so vielen tausend Menschen im allge-
meinen gefährlich und ungesund. Es soll
deshalb ein Teil der Gefangenen auf dem
sandigen Terrain der Rennbahn und beson-
ders schwächliche Leute in den Neubauten der
neuen Infanteriekasernen an der Kinderhaufer-
straße untergebracht werden.

Baderborn, 30. Sept. (Doppel-Mordmord.)
Die Eheleute Bekemaier wurden gestern nach-
mittag um 4 1/2 Uhr in einem Hause am Sonnenweg
ermordet aufgefunden. Angeblich handelt es sich
um einen Raubmord. Einzelheiten fehlen noch.

**Barmer, 30. Sept. Ein umfangreicher
Diebstahl- und Diebstahlprozess** beschäftigte viele
Stunden lang die Strafkammer. Des großen
Apparates wegen, der aufgegeben war, fand
die Verhandlung im Schwurgerichtssaal statt.
Ein starkes Polizeiaufgebot hielt die Ordnung
aufrecht und bewachte die in Haft befindlichen
Angeklagten, meist schwere Jungen. Sie führ-
ten Diebstähle im Wuppertal und Umgebung
aus, und sogar in die Eifel, nach Aachen,
Trier und Gemünd verlegten sie das Feld
ihrer Tätigkeit. Erbeutet wurden Geldbeträge,
Kleider aller Art in sehr großen Mengen,
Uhren, Papiere, Nahrungsmittel und größere
Mengen Rauchwaren. Die teils des fortge-
setzten schweren Diebstahls, teils des einfachen,
teils der gewerbmäßigen Hehlerei angeklag-
ten 15 Personen stammen aus Elberfeld, Bar-
men, Solingen, Ohligs, Remscheid und Aachen.
Die Anführer waren der Reisende Max
Zintgraf, der Schneider Paul Hoster-
bach, der Bäcker Friedrich Schmidt und
der Arbeiter Markter. Es wurden verur-
teilt Zintgraf und Markter zu je 4 Jahren,
Hosterbach unter Einrechnung einer Strafe zu
12 Jahren, Schmidt zu 7 Jahren, Frau
Schmidt zu 1 Jahr Zuchthaus, alle
außerdem zu 10 Jahren Ehrverlust und Stel-
lung unter Polizeiaufsicht. Die Strafen, die
über die anderen verhängt wurden, schwanken
zwischen einigen Wochen und 9 Mo-
naten Gefängnis.

**Solingen, 30. Sept. Der Haus- und
Grundbesitzerverein** richtete eine Eingabe an die
Stadtverwaltung, in der gebeten wird, von der
Barunterstützung, die die Stadt den Arbeitslosen
zahlt, einen bestimmten Betrag als Mietszuschuß in
Abzug zu bringen und an den Hausbesitzer zu zahlen,
weil sonst in vielen Fällen der Vermieter überhaupt
keine Miete bekommen würde. Er schlägt eine äh-
nliche Regelung vor, wie sie für die Kriegsfamilien
getroffen wurde. Für diese zahlt die Stadt die
Hälfte der Miete, während sie ein Viertel dem Mieter
von der Unterstützung abzieht und der Vermieter auf
das letzte Viertel verzichtet.

**Duisburg, 30. Sept. (Ein 60jähriger
Freiwilliger.)** Herr Friedrich Wilhelm Conrad
von hier zog als 60jähriger Sergeant in
den Krieg und liegt nun verwundet im Lazarett
des Roten Kreuz in Zweibrücken. Herr Conrad
hat schon den 70er Krieg als Freiwilliger mitgemacht
und meldete sich auch jetzt wieder freiwillig. Mit
dem 173. Infanterie-Regiment (St. Arols) zog er
ins Feld. Mit ihm eilten seine fünf Söhne unter
den Fahnen.

**Düsseldorf, 29. Sept. (Automobil-
unfall.)** Auf der Landstraße zwischen Rethwig
und Ratingen fuhr ein Kraftwagen aus Dort-
mund in der Dunkelheit gegen eine mitten auf
der Straße liegende Ackerwalze. Durch die Wucht
des Anpralls wurde der Wagen in den Chauffee-
graben geworfen. Der Führer erlitt schwere
Verletzungen, der Begleiter war sofort tot.

Saarbrücken, 30. Sept. (Grubenbrand.)
Das Grottkohlensilz unter dem Delbrückschacht
auf der Grube „Quiental“ steht seit Montag
früh in Flammen. Verluste an Menschenleben
sind nicht zu beklagen, dagegen wurden 27
Grubenpferde erstickt aufgefunden. Das
Feuer entstand durch ein bei Schmelzarbeiten
in den Schacht hinunterfallendes rotglühendes
Eisstück, das gerade auf die Einmündung
der Wetterführung der Kohle fiel. Der Luft-
strom entzündete die Kohle unter dem rot-
glühenden Eisstück und jagte den Brand
durch das Silz, in dem Schlagwetter entzün-
det wurden. Das Feuer ist abgedämpft.

Allerlei Kriegsbilder.

Kronprinz Rupprecht als Samariter.

Kronprinz Rupprecht von Bayern, der sie-
greiche Führer der fünften Armee auf dem westlichen
Kriegsschauplatz, beweist sich den Verwundeten
gegenüber als hilfsreicher Samariter. Laut „Bayr.
Staatsztg.“ erzählte ein mehrfach Verwundeter, er
habe mit eigenen Augen gesehen, wie Kronprinz
Rupprecht einen schwer Verletzten auf sein eigenes
Pferd brachte und Kopf und Mann so weit führte,
bis andere Krankenpfleger dem Kronprinzen den
Verwundeten abnahmen.

Ein bayerischer Prinz leicht verwundet.

Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter
Sohn, Generalmajor und Kommandeur des 2.
Bayerischen Infanterie-Regiments „Kronprinz“ in
München, ist bei den letzten Kämpfen am Ober-
schönbühl leicht verwundet worden und befindet sich
auf dem Rücktransport nach München.

Die Furcht der Franzosen vor einem Winterfeldzug

ist gerade so groß wie berechtigt. Die deutschen
Truppen, so sagen die Pariser Blätter, sind für
den Winterfeldzug gerüstet; aber wie? Jetzt gibt
die Heeresverwaltung Aufträge zur eiligen Her-
stellung von warmem Unterzeug für den Winter;
Arbeiter und Arbeiterinnen sind vorhanden, es fehlt
jedoch an dem nötigen Material zur Herstellung
der Kleidungsstücke. Die rechtzeitige Bereitstellung
warmer Winterkleidung für die französischen Sol-
daten ist nicht mehr möglich, so recht ein Parier-
Blatt von seinem Standpunkt aus auch hat, wenn
es einen lauten Angstschrei und dringenden Appell
mit den Worten schließt: Frankreich hat nicht einen
solchen Vorrat an Menschen, daß es das Leben
seiner Söhne ohne Sorge für sie und ohne Nutzen
für sich selbst aufs Spiel setzen kann. Seinen
Söhnen geben, womit sie sich gegen Krankheit
schützen können, heißt dem Lande jede Woche ein
Armeekorps schenken.

Keine Autonomie für Polen.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Zürich:
Die „Neue Zürcher Zeitung“ entnimmt ruf-
fischen Blättern: Der russische Generalissimus
macht jetzt die versprochene Autonomie
Polens rückgängig. Er begründet dies
damit, daß in der Schlacht bei Lemberg pol-
nische Schützen auf österreichischer Seite ge-
kämpft haben, die Verfassung aber nur ge-
wahrt wurde, wenn alle Polen loyal seien.
Das Manifest an die Polen enthält auch keine
Unterstützung des Jaren, so daß es staatsrecht-
lich ganz bedeutungslos ist.

Keine Friedensstränge.

Das Reutersche Bureau meldet aus New-
York vom 25. September: Die Berliner Mel-
dung, die über die Junkensstation Sahville ein-
getroffen und wahrscheinlich inspiriert ist, be-
sagt, daß angelichts der ungeheuren, von
Deutschland gebrachten Opfer der Reichskanz-
ler von Bethmann-Hollweg und der General-
stabschef von Moltke dem Frieden erst
dann zustimmen könnten, wenn Deutsch-
lands Lage für die Zukunft völlig
unangreifbar gemacht worden sei. —
Diese Ansicht sei in Deutschland allgemein.

Ein Waldgefecht.

auf dem westlichen Kriegsschauplatz schildert
ein Mitkämpfer in der „Köln. Ztg.“. Nach
großen Anstrengungen der letzten Tage lag das
Regiment wieder mal, die Gewehre in der
Hand, nur in den Mantel gehüllt auf dem
feuchten Erdboden, den Tornister auf dem
Rücken, als um 2 Uhr nachts der Befehl kam,
daß beim Morgengrauen die feindlichen Streit-
kräfte angegriffen würden. Um 6 Uhr morgens
wurde feierlich die Fahne entrollt und dann
ging's los. Von allen Seiten zogen deutsche
Regimenter vorwärts. An Feldartillerie und
Mortarschützen vorüber ging es in den
schweigenden Wald. Ohne Schuß gelangten sie
bis in die Mitte, aber plötzlich brach die Hölle
los. Von allen Seiten, aus dem dichten
Unterholz und oben von den Bäumen hagelten
die Geschosse, und weil vom Feind nichts zu
sehen war, wußten die Truppen nicht, wohin
sie sich wenden sollten. Ein paar Franzosen
wurden von den Bäumen heruntergeschleudert
und fielen polternd in die deutschen Reihen. Das
Regiment schmolz mehr und mehr zusammen,
da wurde Bajonetangriff befohlen. In jedem
Blätterhaufen wurde hineinge-
stoßen und nun bekamen die Fran-
zosen das Laufen. Bald hatte man sie
aus dem Walde in eine Ebene hinausgedrängt
und nun schlugen die deutschen Kugeln wie
auf dem Gerzlerplatz ein. Als nach 8 Stunden
das Gefecht vorüber war, war die ganze
Ebene rot bedeckt mit toten Fran-
zosen. Und mitten hinein, das Ge-
weh im Arm, legten sich die matten
deutschen Soldaten zum Schlaf
nieder.

Verwendung von Schweinefleisch im Heere.

Die deutschen Heeresverwaltungen haben ihre
eigenen Konferenzen und die Unternehmungen,
die für den Heeresbedarf vertragsmäßig liefern,
veranlaßt, vorwiegend Schweinefleisch zu verarbeiten.
Dadurch wird nicht nur ein fester Absatz für den
reichlich vorhandenen Schweinebestand erzielt, son-
dern auch eine Schonung der Rindviehbestände, die
für die Zwecke der Volksernährung dringend er-
wünscht ist.

Der Segen der deutschen Verwaltung
in dem besetzten Rußland macht sich schon über-
all bemerkbar. Während die Russen überall
rauben und niederbrannten und man beim
Vordringen auf die russische Grenze Schritt
auf Schritt die hinterlassenen Spuren plan-
loser Zerstörung erblickt, bietet sich schon in
der ersten großen Stadt, die von den deutschen
Truppen besetzt worden ist, in der Gouverne-
mentsstadt Suwalki, ein heiteres Bild der Ord-
nung und Regelmäßigkeit. Bürger und Bauer
gehen ruhig ihren Geschäften nach, wer Zeit
hat, bummelt in den Straßen zwischen den deut-
schen Soldaten umher und schließt fast etwas
wie flüchtige Freundschaft mit ihnen. Alles
freut sich, daß die Deutschen da sind.
Sie kaufen viel ein, zahlen gut, auch selbst
wenn die Preise übertrieben hoch sind und ha-
ben mehr Handel und Wandel in die russische

Stadt gebracht, als je vorher gewesen ist. Auf
Befehl des deutschen Generalstabs verrichten die
Feuerwehrmänner in den Straßen Dienst und
mancher Kutscher, der beim Klüßern der Woh-
nungen seiner geflüchteten Mitbürger angetrof-
fen wurde, ist als abschreckendes Beispiel er-
schossen worden. In dieser Stadt herrscht zum
ersten Mal im weiten Zarenreich Ordnung und
Gerechtigkeit.

Die Vergewaltigung Ägyptens

schreitet dauernd fort. Jetzt hat die englische
Regierung acht Theologieprofessoren der be-
rühmten arabischen Universität El Askar zu
Kairo unter dem Verdacht verhaftet, die eng-
landfeindliche Stimmung begünstigt zu haben.
Die empörte Volksmenge hat in Tanta eine
große Versammlung abgehalten, um gegen
diese rechtswidrige Verhaftung zu protestieren.
Die englische Regierung läßt sich aber von der
drohenden Volksstimmung nicht abhalten, wei-
ter mit unerhörten Maßregeln gegen die Kan-
desbevölkerung vorzugehen. Englische Polizei
entfernte in allen ägyptischen Städten die os-
manischen und ägyptisch-nationalen Flaggen un-
ter dem Vorwande, daß sie aufreizend wirkten.
Nur noch englische Fahnen dürfen gehißt
werden! Die Panik in den geflüchteten, aller
nationalen Rechte beraubten Eingeborenenver-
teiler nimmt besorgniserregend zu, vor dem eng-
lischen Regimentsgebäude in Kairo finden
andauernd große Demonstrationen Arbeitsloser
statt. Der Ruf nach Brot klingt fast wie eine
Beschwerdeformel, die den heiligen Krieg
vorbereiten soll.

„Der bayerische Hauschlüssel“

wird unter der Frankfurterbeobachtung Belgiens
der Gewehrrollen der bayerischen Soldaten ge-
nannt. Mit diesem „Hauschlüssel“ kommen
sie in jedes verschlossene Haus hinein. Die
zur Befestigung von Lüttich kommandierten
Bayer haben mit der Bevölkerung ganz mer-
kwürdige Erfahrungen gemacht. Da man dort
nämlich annimmt, daß im Falle einer deut-
schen Niederlage die bayerischen Truppen mit
den Belgiern gemeinsame Sache machen würden,
werden diese von ihren Quartierwirten sehr
verdächtigt und mit Aufmerksamkeit aller Art
überwacht. Die Bayern lassen sich natürlich
schmeicheln. Sie haben bei ihren
täglichen Hausdurchsuchungen die Entdeckung
gemacht, daß die Brandmauern zahlreicher
Häuser im Keller und an den Wänden durch-
geschlagen sind, so daß man ganze Häuser-
reihen passieren kann, ohne einen Fuß auf
die Straße setzen zu müssen. In Lüttich sind
jetzt trotz aller deutschen Abwehrmaßregeln
120 000 Arbeiter brotlos, die in ihrer Un-
zufriedenheit natürlich eine große Gefahr bil-
den und scharf überwacht werden müssen.

Russisches Mißtrauen gegen England.

Petersburger Blätter äußern sich über die
Absicht Englands, den Krieg in die Länge zu
ziehen, sehr mißgestimmt und sind geneigt, an
eine Tücke Englands zu glauben. Für Eng-
land, so sagen sie, sei es von Vorteil, den Krieg
lange auszudehnen. Je länger der Krieg dauere,
desto mehr würden alle Kontinentalmächte ge-
schwächt. Frankreich und Rußland müßten ihren
Waffengehäufen von dieser für sie unvorteil-
haften Absicht abbringen. Von einer Brüder-
lichkeit zwischen den Verbündeten, so bemerkt
die „Köln. Ztg.“ zu der Petersburger Meldung,
kann keine Rede sein, wenn russische Blätter es
wagen dürfen, ihrem großen Mißtrauen gegen
England so scharfen Ausdruck zu geben. Eng-
land hat inzwischen wohl gemerkt, daß es sich
durch einen langen Krieg selber am meisten
schadet. Deutschland hält es jedenfalls län-
ger aus.

Was dem Großfürsten recht, ist dem Gemeinen billig.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“
wird gemeldet: Ein Gefangenentransportfüh-
rer, der am 3. September 1914 eine Abtei-
lung kriegsgefangener Russen von Posen nach
Striegau transportierte, hat folgendes berich-
tet: Am 4. September, abends, bemerkte ich im
Truppenlager Striegau, daß eine größere An-
zahl kriegsgefangener um größere Geldbeträge
(Papiergeldscheine) spielten. Zwischen zwei
Spielern kam es zum Streit und zur Messer-
stecherei. Ich ließ beide festnehmen und hörte
bei der Vernehmung durch einen Dolmetscher,
daß die Gefangenen in der Verwirrung der
Schlacht eine russische Kriegskasse ausgeraubt
hätten. Ich ließ zunächst die beiden auf Geld
untersuchen. Es fanden sich bei dem einen im
Stiefelschuh eingeklemmt einige tausend Rubel in
Papiergeld, u. a. 20 Hundertrubelscheine, vor.
Daraufhin ließ ich ungefähr 10 andere Gefan-
gene, die nach den Angaben des Untersuchten
ebenfalls Geld aus der Kriegskasse besitzen soll-
ten, untersuchen. Es fand sich bei ihnen eben-
falls russisches Papiergeld vor. Im ganzen
waren es rund 5700 Rubel. — Zu der Nachricht
wird jetzt noch bekannt, daß die russischen Gefangenen
übereinstimmend angegeben haben, es hätten sich
vornehmlich russische Offiziere an dem
Raub beteiligt.

Die englischen Offiziersverluste.

In Erinnerung der großen Verluste, welche
die Deutschen und die Engländer an Offi-
zieren gehabt haben, schreibt die „Times“: Die
Engländer verloren im Laufe eines Monats

1100 tote, verwundete und vermisste Offiziere;
da fünf Infanteriedivisionen an den Kämpfen
teilnahmen, von denen jede etwa 600 Offiziere
hat, so verloren die Engländer fast 2 Fünftel
aller Offiziere.

Neue Kriegsdemeschen.

Ein englisches Ultimatum an den Khediven von Ägypten.

H Konstantinopel, 30. Sept. Der
englische Botschafter verlangte eine Audienz
beim Khediven Abbas von Ägypten. Die
Audienz wurde bewilligt. Der Korrespondent
der „Frankf. Ztg.“ erzählt zuverlässig, daß Eng-
land dem Khediven ein Ultimatum überreicht
habe, Konstantinopel in 48 Stunden zu ver-
lassen.

Zum Kampf bei Biecz.

H Berlin, 30. Sept. In der „Deut-
schen Tageszeitung“ wird gesagt, der Kampf
bei Biecz zeige, wie weit die russische Ka-
vallerie bereits in der Linie Przemysl-Ja-
rosław um den österreichischen linken Flügel
herangekommen sei. Doch der Umgehung
versuch der Kavallerie, die natürlich Infanterie
und Artillerie hinter sich gehabt habe, habe
sich in einen Märsch verwandelt.

England beschlagnahmt

spanische Kreuzer.

H Amsterdam, 30. Sept. Wie der
„Telegraaf“ aus London meldet, wurden die
zwei auf englischen Werften im Bau befind-
lichen spanischen Kreuzer von der Admiralität
beschlagnahmt. Es handelt sich anscheinend
um zwei Panzerkreuzer „Alfonso XIII.“ und
„James“.

Die Kämpfe in Belgien.

H Amsterdam, 30. Sept. Der „Nieuwe
Rotterdamse Courant“ meldet, daß die deut-
schen Truppen Moll in Belgisch Limburg, etwa
50 Kilometer östlich von Antwerpen, besetzt
hätten. Die Belgier seien nach Tournhout
zurückgeritten worden. Ein Versuch der Bel-
gier, nach dem Eintreffen von Verstärkungen
Moll wieder zu erobern, sei durch deutsche
Artillerie abgeblasen worden.

Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

— Liste 13. —

Verlauf von Zeitungen durch Kaufmann
Eisenstadt, 6. Rate 124,50 Mk.; Reugelber aus
dem „S. f. R.“ 2 Mk.; Sambrecht, Buchhän-
dler 5 Mk.; Scherff, Architekt 10 Mk. Junge
Mädchen aus dem Verkauf von Gebetsblättern:
7,85 Mk. — Abgegeben in der Buchhandlung
Soltmann (R. R. 3,50 Mk.; Kinder Box aus
der Sparbüchse 4,50 Mk.; R. R. 5 Mk.; R. R.
1,80 Mk.; R. R. 30 Pfg.; R. R. 2 Mk.; Fritz
Tappertath 5 Mk.; S. Worf, Bergmann 3 Mk.;
Ludw. Wilmann 50 Pfg.; Elertmann 50 Pfg.;
G. Wieland, Bergmann 1 Mk.; Frau Bartusch
3 Mk.; Christ. Mandischer 30 Pfg.; Ober-
und Unterbeamten der Post 30 Mk.; R. R. für
Postkarten 1,10 und 6,15 Mk.; Schulklasse 4,
Bergkamen 5 Mk.).

Sa. 72,65 Mk.

Sa. 222,— Mk.

Bisher gezeichnet 16 457,95 „

Sa. 16 679,95 Mk.

Ostpreußen-Sammlung.

Für die notleidenden Ostpreußen sind auf
dem Rathause folgende weiteren Spenden ein-
gegangen: Max Eisenstadt 5 Mk.; Franz Rube
2 Mk.; Ernst Hauptpreis 3 Mk.; August Müller
3 Mk.; Schillerin Emmi Scheiter 3 Mk.; Lud-
wig Dahhaus 3 Mk.; Geheimrat Benzmann
50 Mk.; Elisabeth Funke 25 Mk.; Margarete
Funke 20 Mk.; Schiller Fritz Funke 10 Mk.
Weitere Gaben werden auf Zimmer 13 des
Rathauses angenommen. Denke ein jeder daran,
welche Folgen ein feindlicher Eindruck in un-
serer Gegend mit sich bringen würde; freue
er sich, daß dieses unsere braven Soldaten ver-
hindert haben. Bedenke man aber auch der
jenigen, denen Haus und Hof, Weib und Kind
genommen wurde und über die die Not ge-
kommen ist. Gebet darum nach euren Kräften
und schickt unsere Brüder im Osten vor der
größten Not.

Unpünktliche Zustellung

der Zeitung wolle man sofort der
Geschäftsstelle, Kamen, West-
straße 10, melden, worauf unver-
züglich Abhilfe geschaffen wird. Wir
machen darauf aufmerksam, daß die
„Kamener Zeitung“ an jedem Aus-
gabestage im Besitz aller Leser sein
muß.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.

(Wie wieder das englische M und a m i n! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

1744

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die schwarze Lorelei.

Roman von A. v. Zerkow.

29. Fortsetzung.

Seine konnte genau das glühende, mörderische, tiefste Antlitz beobachten, auf dem noch die letzte Reflexion lag, die hundertfache Liebesglut dort hin gesaugt hatte. Ein zärtliches Lächeln umschwebte den feinen Mund, und die Augen träumten glückselig in das Meer, als wären sie dort eine liebe Gestalt gewahrt zu haben.

Und wie neulich die sanftflutenden Töne der Musik, so hatte heute den eleganten Spötter das Bild reiner, idealer Glückseligkeit, das an ihm vorüberzogen war.

Die ganze Welt verging, er sah nur das blonde Haupt mit dem vergnügungssüchtigen, das blühende, weiche Gesicht, unter dem dem Dämon der blauen Liebe seine Qualen schrieen. Wie unglücklich war sie im Schmelz ihrer tausendfachen Schönheit, ihrer stacheligen, kettenhaften Augen!

„Ich konnte Dir ja Götter und Diamanten schenken, Du einzige Geliebte!“, hatte Martin ihr ausgelacht, „aber am liebsten habe ich Dich doch im natürlichen Schmuck Deiner jugendlichen Natur.“

So entpuppte sich die vermeintliche Idealität der Art in ihrem Dämon. Und wie hatte sie die armen, die Schicksale der Welt, wenn sie den besten, edelsten Mann zu eigen nannte!

„Nicht werde ich dem Geheimnis auf den Grund gehen“, dachte Fritz, sich gewaltsam von dem Dämon lösend, der ihn immer enger umschloß. „Ich warte, bis auch Martin, oder — ein anderer die Wohnung verläßt.“

Er vernahm die gewohnte, süße Stille gar nicht zurückgekehrt. In seiner Brust tobte ein Sturm. So hatte er nie zuvor empfunden! Und dann lagte er wieder leise und hoffnungslos auf: „Doch dieser Martin —? Ein Verrückter, ein Verrückter!“

Doch was war es, daß er sich einen Narren schenkte! Er konnte ihn mit Verrat drohen, sie sich daraus! Er konnte ihn in die Festräume einschleichen, und wenn er bei ihr gleichfalls Martin gewonnen, so blieb immer noch Zeit, um Martin mit launigen Modestitäten zu versehen und wie langjam vordem das Gift ihm die Wange einzuhauchen!

Er wartete. Aber alles blieb tot. Nichts regte sich. Abette mochte es, in einem Roman vertieft, mit ihren Obliegenheiten nicht so genau zu sein. Aber der andere, der Räuber —? Die verdammte Klänge einer Sinfonie verführten Fritz, daß er jetzt zwei volle Stunden hier stand.



Prinz Burhan Eddin-Effendi, der neue König von Albanien.

Wie hatte er es nur so total vergessen können? Die Wohnung blieb ja noch einen zweiten Ausgang, der in einen anderen Korridor mündete! Aber was war es, daß er sich einen Narren schenkte! Er konnte ihn mit Verrat drohen, sie sich daraus! Er konnte ihn in die Festräume einschleichen, und wenn er bei ihr gleichfalls Martin gewonnen, so blieb immer noch Zeit, um Martin mit launigen Modestitäten zu versehen und wie langjam vordem das Gift ihm die Wange einzuhauchen!

Er wartete. Aber alles blieb tot. Nichts regte sich. Abette mochte es, in einem Roman vertieft, mit ihren Obliegenheiten nicht so genau zu sein. Aber der andere, der Räuber —? Die verdammte Klänge einer Sinfonie verführten Fritz, daß er jetzt zwei volle Stunden hier stand.

Landwirtschaftliches.

Die Viehsucht der Schafe.

Anbruch, Säule, Kaufkraft. Ein bei Schafgewohnheit als Herdentier aufzutreten des Seiden, das sich durch allgemeine Wärmut und wässrige Beschaffenheit des Blutes auszeichnet. Erscheinungen: Die Krankheit entwickelt sich nur allmählich und wird daher in ihren Beginn häufig nicht beachtet. Die davon betroffenen Tiere gehen matt und kraftlos einher; die Haut, die Augenwinkel und das Zahnfleisch die Wölle erscheinen glanzlos, werden blaß, und geht leicht aus. Im weiteren Verlaufe bilden sich wässrige Geschwülste an verschiedenen Stellen des Körpers, besonders am Kopf und Hals (der sogenannte Stropf), die Tiere mager mehr und mehr ab, können sich endlich vor Schläge nicht mehr vom Boden erheben und gehen an völliger Erschöpfung zugrunde. Wenn Delfinen der gefallenen Tiere findet sich ein allgemein wässriger Zustand, das Blut blaß und wässrig, die Leber mürbe und knochig entartet, die Galle blaugrünlich, die Gallenblase und die Gallengänge häufig Egel enthaltend. Die Ursachen sind die Ernährung und Überfütterung, die Trächtigkeit, wie Feuchtigkeit der Luft und des Bodens, welche die Schafe mit der Nahrung einatmen und durch die Haut und Wölle aufnehmen, das Viehsuchen überfütterung, mangelnde, moorige und drückende Weiden, unkräftig nährreiches, aufschwellendes Futter, schlechtes Trinkwasser u. dergl. Die Behandlung hat nur dann einen befriedigenden Erfolg, wenn sie beim Beginn des Leidens eingeleitet wird durch eine kräftige Ernährung, wozu sich gutes Heu und Grummet mit Zusatz von Körnern vorzüglich eignet, unterläßt werden kann. Als Heilmittel dienen 3. Verd., 3-4 Tropfen, 4 Tropfen, und China 3. Verd., 3-4 Tropfen, im täglichen Wechsel darat, daß man den einen Tag frisch und abends das eine, folgendes Tag das andere Mittel gibt. Sehr zweckmäßig ist es, die Arznei auf Glycerinprot zu verabreichen. Genaue Tiere, bei welchen Krankheit schon einen höheren Grad erreicht hat, werden mit größerem Vorteil der Schlachtbank zugeführt.

Müher sind für die Hühner

hies eine Viehsuchtschleife. Da nun Viehsucht für die Tiere unbedingt erforderlich ist und man hauptsächlich den jungen Tieren bieten will, empfiehlt sich die Anlage von sogenannten Hühnergruben. Man grabt zu diesem Zweck an einer möglichst feuchten und schattigen Stelle ein feuchtes Loch in die Erde, füllt es mit Stroh in Schichten von 30 cm Höhe und stellt die Hühner darauf. In die Grube, indem man die Hühner mit Stroh, Dünger und wässrigen Abfällen füttert. Diese Grube wird man dann nach Ablauf eines Monats voller Regenwasser finden. Man nimmt dann den ganzen Inhalt heraus, gibt den Hühnern die Wässer und trocknet das Stroh zur neuen Verwendung. Wenn man Zeit und Platz genug hat, sich zehn solcher Gruben anlegen zu können, so wird man den ganzen Sommer und Herbst hindurch in der Lage sein, den Hühnern eine sehr vollkommene Viehsuchtnahrung zu bieten.

Gesundheitsliches.

Wie lange soll der Mensch schlafen?

Das Schlafbedürfnis ist bei den einzelnen Altersstufen verschieden, die notwendige Länge des Schlafes hängt aber auch von der Festigkeit, der Tiefe des Schlafes ab. Der Schlaf soll am wenigsten Stunden am Tage schlafen, ein Kind im ersten Lebensjahre ungefähr zehn Stunden, und der Erwachsene kann schon mit sechs oder acht Stunden Schlaf täglich auskommen, wenn er keine sehr anstrengenden Arbeiten zu verrichten hat. Natürlich brauchen nervöse, schwächliche und kranke Menschen eine längere Ruhezeit als Gesunde.

Speisepulver für Gelbblinder.

Es gibt ein richtiges, wirklich billiges „Armeespeisepulver“, von dem das Pfund nur 5 Pfennige kostet. Es ist: 30 g in die Streifen zwischen die Zehen und einen Fingerhut voll, anfangs viertel, etwas mehr, auf vorzügliche Wirkung. Unsere Soldaten müssen in der Behandlung ihrer Füße, und zumal bei den Gewaltmärschen im Felde, ganz besonders vorsichtig und gewissenhaft sein. Es werden oft Schmutzmittel angewendet, die gerade das Gegenteil bewirken. Wenn sie ist am besten, billigen und zuverlässigen.

Zur Bereitung von Kaffeesuppe.

Die von Fieberkranken besonders gerne genommen wird, sind 30 Gramm Kaffeesuppe mit 1/4 Liter Wasser besonders gut zu bequicken. Inzwischen wird 1 Liter Wasser bis zum Sieden erhitzt und unter Umrühren mit dem Kaffeesuppenpulver, etwas Salz, Butter und Zitronensaft vermischt. Dann fügen wir ein wenig Zucker hinzu, fügen etwas Wein hinzu und gießen das Ganze in eine Schüssel, die mit Wasser vermischt ist. Es enthält.

König als Schlafmittel.

Ein Honigfisch Honig jeden Abend befeuchtet Schlaflosigkeit.

Gegen Schlaflosigkeit.

Viele Menschen greifen sofort, ehe sie mit Hausmitteln einen Versuch machen, bei Schlaflosigkeit zu natürlichen Mitteln. Wenn auf diese Weise herbeigeführter Schlaf fehlt jede Erquickung. Man empfunden im Gegenteil noch am anderen Tag eine kleine Schwere in allen Gliedern, auch ist das Ausreten von Unbehagen sehr stark. Es gibt aber eine Anzahl von Schlafmitteln, die der Gesundheit nicht schädlich sind, weil sie die mühsame Arbeit auf natürliche Weise herbeiführen. Es kommt aber immer darauf an, den Grund der Schlaflosigkeit zu beseitigen. Zu erster Linie sollen angetragene Menschen es vermeiden, am Abend über Dinge zu sprechen, die ihren Geist zu stark beschäftigen. Sodann sollen sie möglichst wenig am Abend essen und dann auch nur Obst und leichte Nahrung zu sich nehmen. Wenn möglich nur als Abendbrot eine leichte Limonade wählen. Geht sehr angetragene Leute nicht zu früh zu Bett, sondern, besonders nicht vor Mitternacht. Das Einschlafen wird erleichtert durch Zählen, durch Vorlesen von einleitenden Liedern, durch Denken an frohliche Ereignisse.

Nachtschicht

Für Kranke und Alten sollten immer farbige Gläser haben. Das Licht wird nicht nur angenehmer gedämpft, die farbigen Gläser haben auch einen angenehmen Einfluss auf das Gemüt und die Nerven des Kranken. Besonders angenehm wirkt blaues und grünes Licht.

Hauswirtschaftliches.

Kitt für Glasfäden.

Glasfäden soll vorzüglich Kitt für Glasfäden sein. Gießt man den Kitt in eine Schale, auf beiden Seiten der Bruchstellen gestrichen, eine Stunde getrocknet, bindet es die Bruchstellen so fest, daß sie selbst beim Ziehen fallen nicht wieder auseinandergehen, sondern eher eine andere Stelle bricht.

Schadhafte Gardinen

Besser man auf folgende Weise: fast unmerklich aus, wenn auf die defekten Stellen im Vorhang möglichst possender alter Gardinen mit Stärke aufspritzt und unter einem Tuch festknetet.

Windelhasen

Sind ganz unentbehrlich für die Bekleidung der Kleinen. Sie wirken nur dann so gut, wenn die zur ersten Einlage benutzten Mullwindeln, sobald sie durchnässt sind, nicht entfernt werden. Sehr früh soll man ein Kind daran gewöhnen, daß es zur rechten Zeit abgeht, und Mutter wie Kind profitieren nur von der Reinlichkeit, die diese Regel ermöglicht im Gefolge hat.

Spargelbeete

Sind im Herbst mit fettem Staub- und Pferdemist zu decken. Etwa 1 Zoll hoch davon (2 1/2 cm) wird im Frühjahr untergraben.

Strumpfe

Besonders weiche, dürfen nicht zu lange angesetzt liegen, ehe sie gewaschen werden. Am besten ist es, weiche Strumpfe sofort nach dem Waschen zu waschen. Das Waschen hat nicht selten seinen Grund darin, daß schadhafte Strumpfe oft tagelang im schmutzigen Zeugelassen liegen. Der fettige Schweiß wirkt schädlich auf die Wolle ein; sie verliert leicht und reißt.

Um die Fensterbänke

und Witterahmen von Flecken zu reinigen, braucht man sie nur mit einem mit Petroleum getränkten Lappen leicht abzureiben. Gekochten reinigt man am besten durch Abreiben mit einer geschüttelten Bürste.

Abfädeln

Können auch durch Ausfädeln entfernt werden, besonders, wenn es sich um Flecken von Gerichten, Schokolade oder Schokolade handelt. Er wird in Brand gesetzt, ein Wundentopf darüber gestellt, damit der Dampf durch die Öffnung ziehen kann. Ueber die Öffnung wird der angefeuchtete Flecken gehalten, und wenn er getrocknet ist, ausgewaschen. Das Verfahren muß unter Umständen wiederholt werden.

Holzöl

Man mischt man aus Mädeln durch eine Auflösung von 5 Gramm Karbolsäure in 100 Gramm Wasser. Eine kleine Spritze dient dazu, die Flüssigkeit in die Wundstellen einzuspritzen. Man wiederholt das Einspritzen, um auch die Wunde zu töten.

Um weiße Spitzen

zu waschen, reicht man dieselben einige Minuten in lauem Wasser, trocknet sie dann eine Viertelstunde lang in Seifenwasser, spült in lauem Wasser und taucht sie dann in Wasser, worin Stärke aufgelöst wurde. (Durch Probieren stellt man die richtige Menge fest.) Gehtlich töt man sie mit kaltem Wasser, die Creme ist nicht so zu empfinden, da sehr oft, wenn die Spitzen wieder weiß werden, auch die Farbe schwindet. Für 5 Pfennig Goldbinder vom Treiben tut auch gute Dienste; man versetzt damit wie mit Wasser.

„Ob — die Toilette — hübsche, meine Damen! —
Dann gehört der Geschmack einer Schürklerin in
bes. Vermögen einer Schürklerin“

Menschenverluste im Kriege. *
 Baron Camille-Georg Dr. Wolff-Saenger, Phantombuch

in Verdam.

[illegible]

helfend, auch ganz richtige Vorstellungen von dem was die moderne Zeit bringen wird und muß. Selbst derjenige, der sich in den verengsten Grenzen des Denkens mit dem Preisungsproblem befaßt hat, wird seine Einsichten in vielen anderen auch gewinnen müssen. Wenn alles, was die wissenschaftliche Betrachtung zusammenzutragen hat, vorliegt, so ist der Staat nicht das umfassendste Ziel. Der Staat, der seine Aufgabe, das Leben des Staatsbürgers zu fördern, nicht hat, seine Fülle von Lebensformen, welche den kommenden Generationen bevorstehen, und welcher dieser Nation gelten — der wird erst recht davon fern sein. Indem Vorstellungen sich schärfen können, müssen, aber welche man leicht hinzugegen konnte, welche der große Kampf auf dem ganzen Lande, welche man aber in allgemeinen Grundsätzen fort-

A detailed black and white woodcut illustration of a cityscape, likely Constantinople. The scene is viewed from across a body of water, possibly the Golden Horn. In the foreground, a small boat with several figures is on the water. The middle ground features a large, domed building, possibly a church or palace, with a prominent dome and smaller structures. A bridge or a series of arches spans the water. The background shows more buildings and a hilly landscape. The style is characteristic of 19th-century book illustrations, with fine lines and cross-hatching for shading. In the top left corner, there is a small rectangular stamp or mark.

A detailed woodcut illustration of a cityscape, likely Constantinople, featuring a large domed building (possibly a church or palace) on the right, a bridge or promenade in the center, and a body of water with a small boat on the left. The foreground is dominated by a large, stylized tree or bush.

[illegible]

gerodet. Hierin muß ich, da der Adelichkeitsganzschon
 ferner. Eines dieser Muthen übergeordneter bildner
 ficher Abhandlung ist die Beschreibung in der großen
 noch nie dagewesenen Muthenvertheilung in der großen
 Mithen aller gegen alle. Im Muthen haben wir eine
 fittigkeitsabhandlung, die Muthen, ohne tieferer Erklärung,
 im fittigen Bewußtsein, daß dies alles in sich nur
 auf dem Muthen fittig, in der fittigen, daß es
 ebenfomäßig Muthen mit wie bei ganz Muthen.
 Seite aber fittig eine Erinnerung an die Muthen
 geleitet in deren Muthen die fittigen, die
 Muthen fittig genug fittig werden, noch viel weiter
 machen. Es muß in meinen fittigen Muthen
 auf die fittigen der Muthenvertheilung im gewöhnlichen
 fittig eingegangen werden.

Es ist eine ganz fittige Muthenvertheilung, welche
 in der fittigen Muthenvertheilung mit der fittigen
 Muthenvertheilung mit der fittigen Muthenvertheilung

Ansicht von

Verbindung sind wir auf dem Felde der Erkenntnis fortgeschritten. Wir haben gelernt, die Erscheinungen im Lichte zu erklären, bevor wir sie im Lichte begreifen konnten. Die Erscheinungen sind jetzt als Folge der Gesetze der Natur zu verstehen, und wir können sie in der Natur wiederfinden. Die Natur ist die Quelle der Erkenntnis, und wir können sie in der Natur wiederfinden. Die Natur ist die Quelle der Erkenntnis, und wir können sie in der Natur wiederfinden.

unendlich feuern Heron!"
Die letzten Worte wurden geflüstert, ein
Schuß fuhr durch die Luft.
„Nun, Bekehrte“, warnte die Baronne sich,
indem ihr Auge der imponirenden Gestalt
des Hates folgte, am Silbergard, „darf ich er-
suchen, ob Sie mich noch wie vor mit Ihrem
Haß beehren?“ Aber in ihr Gefühl sah, konnte
Silbergard hatte die flammende Sprache des
Hates beobachtet, erschauend warnte sie sich
ab. Die Stimme aber trümpfte, und ihre
Stimmgeister wandte.
(Fortsetzung folgt.)

Indung der Kaufmannschaft die strenge Blüthe und den
berühmtesten vornehm. Das Gegentheil ist jedoch, wenn
man den Hauptzweck der Beschaffenheit in Betracht
nicht und nicht etwa die absoluten Zahlen. Statist
sind werden die modernen Wohlstandsbere geübter
Beschäftigten antworten müssen als die vorchristlich
mäßig fleischen Armen der Vergangenheit. Am
Besten ist jedoch bitten die Dyer viel geringer
sein als in früheren Zeiten, besonders die Zahl der
Leute und vornehmlich tief unter dem gegenwärt
igen der Vergangenheit zurückbleiben. Dies hat bew
Ordnung in verschiedenen Ländern, teils in den ver
schieden Systemen, teils in den Gesellschaften der
modernen Euthanasie und Wohlstand überaus, teils
in der modernen Kampfschicht und schließlich, so
gerade das Mangel, gerade in der großen Weltstellung
unferne Staat.

[illegible][illegible]

Man gegen Mann, wie er bis in die Gegenwart hinein das ihm und fast aller Freigeistigkeit war. So sollen die Männer bei Ganna 92 sterben bei gemanen Streitkraft verloren haben. Und dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Mähdampf finden wir bis tief ins Mittelalter hinein (Schloßberg besetzt). Bei Bremen hat eine ökonomische Hochschule auf den Leuten Mann ausgerichtet wurde.

— 103 —
Man soll auch die ganze Mäßigkeit, sich als Sieger zu behaupten in einer Zeit, da jeder noch lebende Mann auch vollwertiger Krieger blieb, solange er lebte.

Die Götze thürte sich mit Einführung der beschriebenen Gemeinwesen. Wenn jetzt bereits der Mann seinen Gesellschaft, jedoch er von der Masse getrennt wird. Der Unbesessene und der einfaches Geist sind keine Götze mehr, die ge-

[illegible][illegible]

Die Bocche di Caltaro.

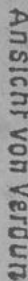
[illegible]

Ich nicht nur die Stoffe selbst, sondern in die
 gleiche der Schmecker, in böhem Grade ist dies
 schmecker noch die Schmecker, welche sich häufig in
 schmecker Form an Striegeln zeigt. Und hier
 jede ständige Gurd ganz unangebracht.
 Ich noch als auf dem Gebiet der Gurdung und
 Stoffe

...ab unter der Quadenform eine
...te. Sie wurde dem Romanischen
...hier für die mutigen Sitten aus
...t und dann ins Deutsche gefaßt.
...m sort genommen. Dagegen
...parthien die Stadt wieder in „—“
...thig wird sie bald verfallen.“



Die Bocche di Cartaro



Ansicht von Verdunstung

[illegible][illegible][illegible]

„Sich nicht nur die Nothe reißt, Saden in die
der Schimpter, in höhern Grade ist das
er noch die Freiheit, welche sich häufig in
einiger Gorn zu streitsachen zeigt. Auch hier
e jede dsemündige Gurcht ganz umgebrocht.
es noch als auf dem Schiele der Ehrurgie und
Sich, daß unter der Quadenform eine
Gorn stehe. Sie wurde vom kommabieren
den Officier für ihr muthiges Betragen aus-
gesaget und dann ins Lazarett geschafft.
Beim Tode genommen. Dame, „Sich
höflich parhniert, die Stän wieder“ ist. —
„Soffentlich wird sie bald verheusen.“